

Herbst 2008 Nr. 648 4,50 €
Zeitung für soziale Dreigliederung, neue Lebensformen, Umweltfragen

jedermannsch

Wege zu einem sozialen Wirtschaften

50 Jahre
jedermensch

Vor 50 Jahren, 1958, erschienen im Frühjahr
die ersten Probenummern der Zeitschrift
„Gedrängte Wochenschau für Jedermann“.
Am 12. Mai 1958 erschien dann die
Nummer 1 unserer Zeitschrift.



Inhalt

Menschen im Ost-West-Konflikt	3
Manifest für ein demokratisches Europa	4
Mehr Demokratie in ...	5
Billiges Versprechen	7
Der Schlüssel zur Lösung unserer sozialen Probleme	10
Ungleichgewicht in der Wirtschaft	14
Probleme mit den Preisen	16
Soziales Unternehmertum statt mehr Staat	18
Beitragen statt tauschen	19
Neue Gegenseitigkeit	21
Studientage Soziale Skulptur	22
Eulenspiegel-Nachrichten	23
Anthroposophie und jedermensch	23
Bessere soziale Zusammenhänge aufbauen	24

In letzten Heft fehlte die erste Zeile des Beitrags auf Seite 3:
Außenansicht zu 60 Jahren Israel: Im Mai 2008 hat der Staat Is-
rael den 60. Jahrestag seiner Gründung begangen...

Impressum

Herausgeber: Jedermensch-Verlag, Brutschin, Koschek &
Partnerinnen GbR, Dorfstr. 25, 88142 Wasserburg(B)
Vertrieb und Redaktion: Jedermensch-Verlag, Dorfstr. 25,
88142 Wasserburg (B), Telefon: 08382/89056
Redaktion: Dieter Koschek (ViSdP) und Anton Kimpfner
Gestaltung: Barbara Wagner und Dieter Koschek; Titelblatt
unter Verwendung eines Fotos von Salvatore Gianni, Sizili-
en; die Skizzen im Inneren stammen von Renate Brutschin.
Freie Mitarbeiter: Alte und neue Freunde des jedermensch
und des Modell Wasserburg e.V.
Alle Zahlungen bitte an: Jedermensch-Verlag, Konto-Nr. 13
70 70-206, Postgiroamt Hamburg (BLZ 200 100 20) .
Internationale Bankverbindung:
IBAN DE18 2001 0020 0137 0702 06; BIC PBNKDEFF
Der jedermensch erscheint vierteljährlich, jeweils März, Juni,
September und Dezember. Einzelexemplare kosten 4.50 €,
Abonnement jährlich 18 € (einschl. Porto und Versand).
Druck: digitaldruck leibi, Holzheimer Str. 7, 89233 Neu-Ulm
Der jedermensch wird auf Umweltschutzpapier gedruckt.
Die Auflage beträgt 300. ISSN 0949 – 3247

Seminarhinweis

Freitag, 24. bis Sonntag 26. Oktober 2008
Freitag 20 Uhr bis Sonntagmittag

Freuden und Leiden des Menschseins

Unser Gang durch seelische Höhen und Tiefen

Mit Anton Kimpfner (Schriftsteller), Ansgar Liebhart (Psycho-
therapeut) und Inga Gessinger (Eurythmie).
Beiträge, psychologische Gesprächsarbeit und eurythmi-
sches Bewegen (leichte Schuhe mitbringen).
Oft ist zu hören: die anderen sind mein Kreuz! Aber auch in
uns selber können große Widerstände auftreten. Wie lässt
sich darüber hinauswachsen und beschwingter leben? Wie
Nähe pflegen ohne Zwang, Freiheit ohne Gleichgültigkeit?
Was können wir tun, um sowohl innere Offenheit zu entwi-
ckeln als auch intensivere menschliche Zuwendung?
Kostenbeitrag 40 Euro, Ermäßigung möglich
(ohne Übernachtung und Verpflegung).

Eulenspiegel's Kulturraum
Modell Wasserburg e.V.,
Dorfstr. 25, 88142 Wasserburg/Bodensee
Fonfax 08382-89056 (Anrufbeantworter)

Montag, 29. September 2008, 19.30 Uhr

Lesen und Gespräch

Vor dem Hintergrund der Ideen Rudolf Steiners zur sozialen
Frage beschäftigen wir uns mit kulturellen, wirtschaftlichen
und politischen Themen. Wie sieht das in unserem Alltag
aus und welche Möglichkeiten haben wir?
Initiative: Günter Edeler, Tatjana Kerl, Klaus Korpiun
weitere Termine: 13. und 27. Okt. 2008, 10. und 24. Nov.
2008, 8. Dez. 2008

Mittwoch, 8. Oktober 2008, 20 Uhr

Gesprächsabend zu Bildern von Gerhard Reisch

Zum Thema: „Elementarwesen und die Verwandlung der
Erde“ mit BarbaraWagner, Bochum

Freitag, 24. bis Sonntag 26. Oktober 2008

Freunden und Leiden des Menschseins

siehe nebenstehenden Hinweise

Mittwoch, 29. Oktober 2008, 20 Uhr

Ethik und Wirtschaft

Rundgespräch mit Anton Kimpfner, Freiburg und Dieter Ko-
schek

Mittwoch, 19. November 2008, 20 Uhr

Was lässt sich unter einem gesunden Bauen verstehen?

Rundgespräch mit Anton Kimpfner, Freiburg und Klaus Korpi-
un, Bodolz

Mittwoch, 10. Dezember 2008, 20 Uhr

50 Jahre Jedermensch

Rundgespräch mit Anton Kimpfner, Freiburg und Dieter Ko-
schek, Wasserburg



BILDER UND SKULPTUREN

Renate Brutschin (Malerei) und Klaus Korpiun (Skulptur), die
im vorigen Jahr Eulenspiegels Kulturraum mit einer gemein-
samen Ausstellung schmückten, zeigen zusammen mit der
Malerin Dora Seaux aus Gent (B) eine große Auswahl ihrer
Arbeiten in Rheinfelden (bei Basel) vom 25. Oktober 2008
bis 1. Februar 2009. Ort: St. Josephshaus Hertent, Hauptstra-
ße 1, D-79618 Rheinfelden, T.07623-4700
Vernissage: 24.10.08, 19 Uhr,
Öffnungszeiten täglich ab 9 Uhr.

Forum 24, Ulm

www.forum24-ulm.de

Dienstag, 7. Oktober 2008, 20.00 Uhr

Erziehung zur Gefüellosigkeit

Vortrag mit Videodemonstrationen von Andreas Neider,
Stuttgart
Waldorfschule am Jllerblick, Unt. Kuhberg 22, Saal

Donnerstag, 20. November 2008, 19.30 Uhr

Schöpferisch werden in Zeiten der Erschöpfung

Vortrag und Gespräch mit Dr. Michaela Glöckler, Leiterin der
medizinischen Sektion am Goetheanum, Dornach, Schweiz
Musikschule Ulm, Marktplatz 19 (hinter dem Rathaus), Ulm

Menschen im Ost-West-Konflikt

1962 wurden russische Raketen auf Kuba installiert. Das führte zur Kuba-Krise – und damit die Welt an den Rand eines Weltkrieges.

Wenn heute amerikanische Raketen in Polen und Tschechien installiert werden, ist es wohl nicht verwunderlich, wenn die russische Regierung verärgert reagiert und dies als einen Fast-Angriff auf ihren eigenen Staat versteht. Ähnliche Positionen kann man im Balkankrieg und den Jahren danach sehen. Eine außenstehende Macht greift in den Konflikt um die Unabhängigkeit eines anderen Staates ein. Fast schon erschreckend ähnlich ist die Situation: Während der Westen einen Völkermord in Bosnien-Herzegowina sieht und zur Rettung einen Angriffskrieg anstrebte, hat der Osten mit einer ähnlichen Reaktion auf den georgischen Angriff auf Südossetien reagiert. Der Kosovo wurde mit seinen Unabhängigkeitsbestrebungen vom Westen schnell anerkannt. Südossetien und Abchasien erhielten die prompte Anerkennung durch Russland.

Während die USA mit ihren kooperationswilligen Staaten den Irak besetzten, Truppen im Krieg gegen Terroristen in Afghanistan und Pakistan einsetzen, liebäugeln die Russen mit den Regierungen in Venezuela und Bolivien, um die amerikanischen Interessen einzuschränken.

Da ich keine russischen Zeitungen lesen kann, bin ich der westlichen Propaganda ausgeliefert. Eigentlich in allen Medien war die Berichterstattung über den Kaukasus-Konflikt als einseitig erkennbar. Während am Anfang noch südossetische Milizen die georgischen Truppen zu einem Angriff provozierten, waren, als die Russen eingriffen, ganz klar die Russen der Aggressor. Besonders als sie über die Grenzen von Südossetien hinausmarschierten um Sicherheiten herzustellen. Ein seltsames Bild ergibt sich daraus, dass die Bevölkerung nach Nordossetien, nach Russland geflohen ist. Da muss doch die Frage nach dem Aggressor neu gestellt werden!

In den letzten Tagen tauchte die Frage auf, ob der georgische Präsident Saakaschwili den westlichen Unterstützungswillen überschätzt hatte und auf eine militärische Unterstützung durch die USA oder die Nato hoffte. Der Präsident hatte in den USA studiert und beste Beziehungen zu dem neokonservativen Flügel um Präsident Bush. Zbigniew Brzezinski hat zudem am 12. August dieses Jahres gesagt: „Georgien garantiert uns den Zugang zum Erdöl und demnächst auch zum Erdgas in Aserbaidschan, im Kaspischen Meer und in Zentralasien. Es ist deshalb für uns von enormer strategischer Bedeutung.“

Damit ist auch die Maxime der US-amerikanischen Außenpolitik beschrieben: Öl, als das Mittel des Reichtums der USA. Das führt dann dazu, dass die USA militärische Ausbilder in Georgien einsetzen und dabei helfen, die Truppen aus dem Irak während des Konfliktes nach Georgien zu transportieren.

Eine weitere Rolle spielt der georgische Nationalismus, der, wenn er voll auf Touren kommt, die Rivalität zwischen den beiden Volksgruppen zu blutigen Konflikten steigerte. Schon zweimal zuvor hat die georgische Armee die südossetische Hauptstadt Zchinwali brutal überfallen: 1920, während der ersten georgischen Republik und dann 1991 und 1992 das zweite mal. Beide Invasionen forderten zahlreiche Todesopfer und tausende Menschen flüchteten nach Nordossetien und nach Russland.

Jetzt wurde der kaukasische Konflikt zu einer Machtprobe zwischen den USA und Russland. Dass nun ausgerechnet die EU den Vermittler spielt, ist nicht gerade als glücklich zu bezeichnen, denn die EU ist eindeutig ebenfalls Partei. Sie könnte dies nur, wenn sie gegenüber den USA auf einen eigenständigen Kurs schwenkte. Dass dies nicht der Fall ist, zeigt, dass Frau Merkel bei ihrem Besuch in Tiflis die Auf-

nahme Georgiens in die Nato als ausgemachte Sache darstellte. Was dies zu bedeuten hat, hat Sarah Palin, die Vize-Kandidatin von John McCain in einem Interview klargestellt: der Bündnisfall tritt ein und das bedeutet Krieg mit Moskau. Wir wollen nur hoffen, dass diese Verrückten in der Machtpolitik noch an die Kandare genommen werden und moderate Politiker die Oberhand behalten.

In dieser Mediendebatte kommen die betroffenen Menschen nur als Opfer, Flüchtlinge und Soldaten vor. Freie Menschen, die ihre Sache in die eigene Hand nehmen, gibt es anscheinend im Kaukasus nicht.

Ein Grundproblem in der aktuellen Politik ist das Selbstbestimmungsrecht der Völker, das ja „an sich“ kein Problem darstellt, sondern das individuelle Selbstbestimmungsrecht auf Völker überträgt. Doch sind heute viele Völker in großen „Nationalstaaten“ integriert und damit muss es immer zu einem Konflikt kommen, wenn diese die Unverletzlichkeit der nationalen Grenzen fordern. Zudem ist es gefährlich in der jeweilig anderen Machtsphäre Grundprinzipien einzufordern und in der eigenen andere Maßstäbe geltend zu machen. Das Selbstbestimmungsrecht der Völker würde im Falle Südossetien bedeuten, dass einer Unabhängigkeit nichts im Wege stünde, wenn eben nicht der georgische Nationalismus oder die russische Einflussosphäre dem entgegenstünden. Besonders spannend dürfte es dann in Nordossetien werden, das ja heute vollständig zu Russland gehört. Darüber hinaus ist der Begriff des Volkes ebenfalls umstritten. Welche Minderheit kann sich als Volk definieren und Unabhängigkeit fordern. Und was passiert mit Gebieten, in denen gemischte Volksgruppen leben. Als Beispiel dienen hier die Serben im Kosovo und natürlich die Georgier in Südossetien.

Sowohl das Selbstbestimmungsrecht der Völker ist nicht leicht zu klären und umzusetzen, ebenso ist die Unverletzlichkeit der Staatsgrenzen ein umstrittenes Prinzip. Hier hilft nur die Aufweichung des Nationalismus und die Entwicklung eines universellen Rechts auf individuelle Selbstbestimmung im Sinne der Dreigliederung, wie es Peter Schilinski in einem Entwurf für ein Grundgesetz formulierte: „Das Selbstbestimmungsrecht jedes Menschen ist Grundlage und Leitbild für die Gestaltung des Lebens innerhalb des sozialen Organismus. Geistige Freiheit des Individuums auf allen Gebieten der Kultur, soziale Gleichheit für alle im demokratischen Rechtsstaat und praktische Formen der Brüderlichkeit (Assoziationen) im Wirtschaftsleben sind die gesellschaftlichen Bedingungen in denen sich die Selbstbestimmung des Einzelnen in ihren verschiedenen Erscheinungsformen verwirklicht. Kultur, Staat und Wirtschaft haben jeweils ihre eigene Ordnung. Im Sinne ihrer unterschiedlichen Aufgaben verwalten sie sich selbst.“

Die oben beschriebenen Konflikte und Debatten könnten durchaus ein Schritt auf der Entwicklung zu einem freien Menschen in der Welt sein. Doch dem stehen heute die Machtgelüste von Interessengruppen entgegen. Er ist zudem in der heutigen Staaten- und Machtkonstellation auf dieser Welt noch nicht wirklich realisierbar. Die heutigen gesellschaftlichen Strukturen müssen erst auf dem langen Weg in eine dreigliederte Gesellschaft überwunden werden. Dazu sind in diesem Fall Staatengemeinschaften, innerhalb denen Freizügigkeit herrscht, ein wichtiger Schritt. Dies wird etwa in der europäischen Entwicklung sichtbar, aber selbst Staatengemeinschaften wie die „Gemeinschaft unabhängiger Staaten“ als Nachfolgeorganisation der Sowjetunion, die OECD und vor allem natürlich die UNO können wichtige Helfer dabei sein. Wesentlich ist, dass nicht wirtschaftliche oder politische Entwicklungen im Vordergrund stehen, sondern eben das Selbstbestimmungsrecht des Menschen gefördert wird.

Manifest für ein demokratisches Europa

Angesichts der Krise der Europäischen Union nach dem Nein Irlands zum Vertrag von Lissabon fordern wir alle Beteiligten zu einer sachlichen und respektvollen öffentlichen Diskussion auf. Ein Ausweg aus der gegenwärtigen Krise kann nur durch Stärkung der demokratischen Kultur gefunden werden. Die Unterdrückung der kritischen Öffentlichkeit vertieft nur die Krise. Dieses Manifest versteht sich als Beitrag zu einer demokratischen Diskussion und bietet konkrete Lösungen an.

Respekt vor der demokratischen Kultur Irlands!

-- Die Volksabstimmung in Irland ist Ausdruck demokratischer Kultur. Das schätzen wir.

-- Wir respektieren die Willensentscheidung der irischen Bevölkerung über den Vertrag von Lissabon. Sie ist der Souverän und verdient Respekt für ihre legitime Willensäußerung wie jeder Souverän.

-- Wir weisen jeden Versuch zurück, diese demokratische Entscheidung des einzig befragten Souveräns zu diffamieren, zu ignorieren oder mit Abstimmungswiederholungen zu annullieren.

-- Wir kritisieren insbesondere die Herabwürdigung der irischen Bevölkerung dafür, dass sie ihr Recht auf Selbstbestimmung ausgeübt hat, das den anderen 26 Bevölkerungen verwehrt wurde.

-- Die jüngsten Umfragen (Eurobarometer) bezeugen, dass die Irinnen und Iren zu den europafreundlichsten Bevölkerungen zählen. Mehrheitlich abgelehnt wurde nicht die Mitgliedschaft in der EU, sondern deren Fehlentwicklungen, die im Vertrag von Lissabon zum Ausdruck kommen.

Sofortiger Ratifikationsstopp!

-- Wir rufen in Erinnerung, dass schon der Plan A der Regierungen, der EU eine «Verfassung» zu verleihen, 2005 klar am französischen und holländischen Souverän gescheitert ist.

-- Plan B der Regierungen war, den im wesentlichen inhaltsgleichen Vertrag als «EUReformvertrag» gegen den Willen von Mehrheiten ohne Volksabstimmungen durchzusetzen. Diese Strategie ist nun am einzigen Souverän, der abstimmen durfte, ebenfalls gescheitert. (In Österreich verstößt nach Auffassung der Unterzeichnenden die Ratifikation des Vertrages von Lissabon ohne Volksabstimmung gegen Art. 44 Abs. 3 des Bundes-Verfassungsgesetzes, das im Falle einer Gesamtänderung der Verfassung eine Volksabstimmung zwingend vorschreibt. Grundsätzlich ist in einer Demokratie in fundamentalen Entscheidungen der Souverän die letzte Instanz.)

-- Plan C prominenter EU-Politiker scheint nun zu sein, unbeirrt weiterzumachen. Das wäre nicht nur eine weitere Missachtung der Demokratie, sondern auch ein klarer Rechtsbruch. Der Vertrag von Lissabon besagt selbst, dass er nur in Kraft treten kann, sofern Ratifikationsurkunden von allen Mitgliedstaaten hinterlegt worden sind. Das ist nach dem Nein der Iren nicht mehr möglich. Daher sind jegliche Versuche, den Vertrag von Lissabon trotz des irischen Votums in Kraft zu setzen, schon im Ansatz abzulehnen.

Mehr Demokratie in der Europäischen Union!

-- Die Reaktionen der Regierungen sind der vorläufige Höhepunkt einer Entwicklung, die vielen Menschen in der Union wachsendes Unbehagen bereitet: Die Regierenden vertreten in abnehmendem Masse die Interessen der Bevölkerung und immer mehr die Interessen einflussreicher Gruppen.

-- Die nicht demokratisch legitimierten EU-Institutionen dehnen die Kompetenzen der EU immer weiter aus und entziehen gleichzeitig den Bürgerinnen und Bürgern das Recht auf demokratische Mitgestaltung.

-- Insbesondere der radikale Vorrang der sogenannten «Vier

Grundfreiheiten» vor sozialen, ökologischen und demokratischen Rechten, die Förderung von Gentechnik und Atomenergie sowie die im Vertrag von Lissabon festgeschriebene Aufrüstungsverpflichtung entsprechen in vielen Mitgliedsländern nicht dem Mehrheitswillen.

-- Ein Vertrag für 27 Länder mit ihren unterschiedlichen Geschichten, Traditionen, Kulturen, geographischen Gegebenheiten und Rechtssystemen ist ohne strenge Einhaltung des Subsidiaritätsprinzips zum Scheitern verurteilt.

Lösungsvorschläge!

-- Die Ablehnung des Vertrags seitens der irischen Bevölkerung eröffnet die Chance eines demokratischen Ansatzes mit breiter Beteiligung und intensiver öffentlicher Diskussion über die Zukunft der EU.

-- Ein Nachfolgevertrag für den Vertrag von Nizza darf nur für Bevölkerungen gelten, die ihm nach einer ausführlichen öffentlichen, chancengleichen Erörterung aller Für und Wider direkt demokratisch zustimmen.

-- Ein gesamteuropäisches Referendum mit Mehrheitsentscheid ist keine Lösung, weil erstens keine Bevölkerung Europas bei einer derartig fundamentalen Entscheidung wie der Einschränkung der Souveränität überstimmt werden darf und weil es zweitens keinen gesamteuropäischen Staat und keine gesamteuropäische Öffentlichkeit gibt.

-- Die Anzahl der zustimmenden Souveräne würde steigen und könnte alle 27 der europäischen Union umfassen, wenn der Nachfolgevertrag im Rahmen eines direkt demokratischen Prozesses von einer durch demokratische Wahlen legitimierten gesamteuropäischen Versammlung ausgearbeitet würde.

-- Ein wünschenswertes Ergebnis dieser Versammlung wäre, dass soziale, ökologische und demokratische Rechte Vorrang vor Wirtschaftsfreiheiten erhielten, wobei einzelne Länder als Vorreiter höhere soziale und ökologische Standards durchsetzen könnten.

-- Der Staat und die Parteien werden aufgefordert, eine wirklich freie Meinungs- und Willensbildung zuzulassen und zu fördern, auch hinsichtlich möglicher (wohlbegründeter, nicht bloss populistischer) EU-skeptischer Standpunkte.

-- Ausserdem sollte die Übertragung von Souveränitätsrechten an die EU jederzeit durch Referenden in den Mitgliedstaaten revidiert werden können.

-- Ein ökologisches, soziales, zukunftsfähiges und menschenfreundliches Europa kann nur auf dem Weg verbesserter Demokratie erreicht werden und nicht über den Abbau von Demokratie.

Wien, im Juli 2008, Österreichische Wissenschaftler von verschiedenen Universitäten

„Ist Europa noch zu retten?“



Sind wir auf dem Weg zu einem europäischen Einheitsstaat mit totalitären Zügen?, fragt Wilhelm Neurohr und weist mit dem Entwurf eines Gemeinschaftsmodells, das europäische Wertvorstellungen und Gesellschaftsideale aufgreift und weiterentwickelt, einen Weg aus der politischen Sackgasse, in der sich die EU gegenwärtig befindet. Er zeigt Wege auf, den Brüsseler Allmachtsfantasien einen Strich durch die Rechnung zu machen und dem kommerzialisierten Europa eine «Seele» zu geben.

Wilhelm Neurohr: Ist Europa noch zu retten? Wie die EU den Europa-Gedanken verfälscht. Wege zu einer neuen europäischen Identität, Pforte Verlag, Entwürfe 14, 243 Seiten, ISBN 978-3-85636-194-5

Mehr Demokratie...

... in Thüringen

250.033 Bürgerinnen und Bürger haben das Volksbegehren „Mehr Demokratie in Thüringer Kommunen“ unterzeichnet. Damit wurde die Hürde von 10 % aller Stimmberechtigten (etwa 196.000) sicher überschritten. Das Volksbegehren zielt auf eine anwendungsfreundliche Regelung der Bürgerbegehren und Bürgerentscheide in Thüringen. Jetzt muss sich der Landtag mit dem Gesetzentwurf des Volksbegehrens befassen. Lehnt er den Vorschlag ab, so kommt es im nächsten Jahr zum Volksentscheid darüber. Die 19 Organisationen des Bündnisses für Mehr Demokratie in Thüringen haben die letzten vier Monate emsig gearbeitet und die Beteiligungsrechte thüringenweit zum Thema gemacht. „Das waren vier gute Monate für den Freistaat Thüringen“, so Ralf-Uwe Beck, Sprecher des Bündnisses. Auch unser weißer OMNIBUS FÜR DIREKTE DEMOKRATIE IN DEUTSCHLAND war unermüdlich von Stadt zu Stadt unterwegs und konnte den Aktiven vor Ort wichtige Sammelerfahrungen weitergeben.

... in Frankreich

Die in Frankreich am 21. Juli vom Kongress beschlossene Verfassungsreform bringt den französischen Bürgern neue Mitbestimmungsrechte. Bisher hatte in Frankreich allein der Präsident das Recht, das Volk zu bestimmten Gesetzentwürfen in einem Referendum zu befragen. Die neue Regelung sieht vor, dass künftig auch auf Initiative des Parlaments und der wahlberechtigten Bürger Volksabstimmungen stattfinden können. Demnach kann ein Fünftel der Parlamentsmitglieder, unterstützt von einem Zehntel der auf den Wahllisten eingeschriebenen Wähler, einen Gesetzesvorschlag unterbreiten und somit den ersten Schritt zur Volksabstimmung einleiten. Falls diese Initiative von Senat und Nationalversammlung nicht innerhalb einer bestimmten Frist behandelt wird, muss der Präsident im zweiten Schritt ein Referendum anordnen. Mehr Demokratie e.V. begrüßte diese Entwicklung. „Die Unterschriftenhürde ist mit 10 Prozent der Wahlberechtigten zwar immer noch relativ hoch und es wäre wünschenswert, dass die Bürger von sich aus die Initiative ergreifen können“, so Vorstandssprecher Gerald Häfner. Trotzdem würde das neue Initiativrecht die Mitbestimmungsmöglichkeiten deutlich verbessern.

... in Deutschland

Auch in Deutschland werden von oberster Ebene mehr demokratische Möglichkeiten gefordert. So sprach sich jüngst der Präsident des Bundesverfassungsgerichts, Hans-Jürgen Papier, in Interviews dafür aus, daß künftig auch das Volk selbst Gesetzgebungsverfahren anstoßen können sollte. Dass bisher nur Bundestag, Bundesrat und Bundesregierung dieses Recht hätten, hätte zu einer „Zuschauerdemokratie“ geführt, also dazu, daß die Bürger sich von der Politik mehr unterhalten lassen „statt sie mitzugestalten“. Und am 17. Juni sprach sich Bundespräsident Horst Köhler in seiner Berliner Rede dafür aus, dass die Wählerinnen und Wähler bei der Bundestagswahl mehr Einfluss bekommen sollten durch die Vergabe mehrerer Stimmen direkt an die Kandidatinnen und Kandidaten, statt dem bisherigen Ankreuzen festen Parteilisten mit unabänderbaren sicheren Listenplätzen. Bereits vor einem Jahr hatte sich Köhler in der letzten Sendung von Sabine Christiansen für die Direktwahl des Bundespräsidenten und für weitere „Elemente der Direkten Demokratie“ ausgesprochen.

Dieter Koschek

Umweltbelastung in China

Die acht großen Kohlegruben in der Provinz Shanxi tragen zu stärkerer Wasserverschmutzung bei. Dort häufen sich jetzt besonders die Neugeborenen-Fehlbildungen. Insgesamt kommen in China jährlich etwa eine Million Kinder fehlgebildet auf die Erde! Das entspricht einer Rate von fünf Prozent. Die dadurch verursachten Kosten belaufen sich auf mehrere Milliarden Euro! Wäre es da nicht besser, den Hebel direkt bei der verursachenden Quelle anzusetzen? Sonst macht sich die Regierung mitschuldig am erschwerten Schicksal ihrer Bevölkerung.

Ein weiterer Hinweis für die Notwendigkeit, umweltschützende Maßnahmen zu arrangieren, ist die Erhöhung der Brustkrebsrate der Frau in den letzten Jahren insbesondere auch in den industriedichten Bezirken Peking und Shanghai. Ursächlich mitbeteiligt an diesem Anstieg sind ungesunde Ernährung und Stress, auch östrogenhaltige Kosmetika, die die betroffenen Frauen in der Regel häufiger einsetzen.

Michael Hufschmidt

Mit verlockt

Die Krankheit der Wohlstandsgesellschaft heißt Gier. Auf der Höhe des Booms wurde den Menschen suggeriert, immer mehr haben zu müssen und zu können. Der Mensch stand nur als unersättliches Wesen im Mittelpunkt.

Gertrud Höhler

Einfluß von Demonstrationen

Die Proteste von Seattle 1999 waren der Wendepunkt. Davor hat sich keiner für den Handel mit Entwicklungsländern interessiert oder für faire Handelsabkommen.

Der Wirtschaftsnobelpreisträger Joseph Stiglitz über Treffen der ökonomisch führenden Nationen

Nach der Ölabhängigkeit

Genossenschaftliches Wirtschaften entwickle sich schon heute, antwortete Altvater auf eine Frage. In Lateinamerika etwa werde dem kapitalistischen Markt längst eine solidarische Ökonomie entgegengestellt. Und zu der passenden dann auch alternative Energien, so Altvater weiter. Sonnenenergie, Biomasse und andere Formen seien ideal für lokal orientiertes Wirtschaften.

Elmar Altvater in einem Vortrag in Freiburg im April 2007

Warnung nicht ganz vergebens

Unter Leitung von Dennis Meadows veröffentlichte der „Club of Rome“ 1972 seinen Bericht zur Lage der Menschheit unter dem Titel „Die Grenzen des Wachstums“. Wären da manche Steigerungen der Industrieproduktion in Ländern wie den Vereinigten Staaten von Amerika oder etwa Schweden im selben Tempo weitergegangen, hätte dies schon zur Jahrtausendwende eine katastrophale Dimension annehmen müssen.

Umweltzerstörungen wären dann zu einer geradezu explosiven Intensität ausgewuchert. So schlimm ist das alles also nicht geworden, wie es zunächst voraus gesagt wurde, auch was das Bevölkerungswachstum betrifft. Insofern ist die Warnung gerade nötig gewesen. Einiges zumindest hat sich gemäßigt. Gewaltige Probleme sind jedoch weiter damit verbunden.

A.K.

Existenzgeld



Das Modell der Bundesarbeitsgemeinschaft der Erwerbslosen- und Sozialhilfeinitiativen (BAG SHI) aus dem Jahre 2000 wird reloaded (englisch für neu aufgelegt). Spannend daran ist nicht die Umrechnung in Euro, auch das Modell an sich ist nicht neu, aber die Gestaltung des Umfeldes ist neu. Das Prinzip Existenzgeld bleibt gleich:

1. Ein Existenzgeld, das die Teilhabe am gesellschaftlichen Reichtum sichert, steht allen Personen, die dauerhaft in der BRD leben – unabhängig von ihrer Nationalität und dem Aufenthaltsstatus – in gleicher Höhe zu, ohne Unterhaltspflicht, ohne Bedürftigkeitsprüfung, ohne Arbeitszwang.
2. Das Existenzgeld ist ein Grundeinkommen, festgesetzt auf 800 Euro monatlich plus dem Betrag für die gesetzliche Krankenversicherung, es wird dynamisiert. Das Existenzgeld ist unpfändbar.

3. Zusätzlich zum Existenzgeld werden die tatsächlichen Wohnkosten warm, also inklusive der Betriebskosten, übernommen. Dabei ist jedoch der jeweilige Mietspiegel sowie die Angemessenheit der Wohnungsgröße zu berücksichtigen. Wolfram Otto aktualisiert seine These von der Bezahlbarkeit eines solchen Existenzgeldes.

Damit ist das Existenzgeld nach wie vor der radikalste Ansatz bei den Grundeinkommensmodellen.

Neu ist die Benennung der Position zwischen Regelsatz und Existenzgeld. Die BAG SHI bindet damit ihren Alltagskampf in die Forderung nach einem Existenzgeld: Die Erhöhung der Regelsätze auf 500 Euro und im zweiten Schritt das Existenzgeld. In dieser Reihenfolge und gleichzeitig. Damit eröffnen sich auch Bündnisse mit anderen Organisationen und auch eine Erfolgsorientierung bei aktuellen Kampagnen. Auch Harald Rein stellt die Existenzgeldforderung in die Kämpfe der Erwerbstätigen und baut mit der Trias Mindestlohn, Arbeitszeitverkürzung bei vollem Lohnausgleich und Existenzgeld die Brücke für Gewerkschafter. Letztlich zielt auch der Exkurs von Anne Allex über die Ware-Geld-Beziehungen im Kapitalismus bei Marx auf gemeinsamen Kämpfe der Erwerbstätigen und Erwerbslosen für ein Existenzgeld. Doch gerade die (noch) Erwerbstätigen und ihre Funktionäre tun sich (noch) schwer.

Andreas Geiger diskutiert die aktuelle Diskussion um den Kinderregelsatz als einen Baustein für die Diskussion um ein Bedingungsloses Grundeinkommen.

Das ist neu an dem Buch! Erste Schritte, kurzfristige Forderungen und Bündnisangebote!

Auch ist die Debatte in Schwung geraten durch neue und alte Ansätze, was eine Abgrenzung des Existenzgeldmodells notwendig macht. Deutlich wird dabei der Unterschied zu Grundsicherungsmodellen, die weiterhin Bedürftigkeit vorsehen. Erwerbszentrierung bleibt das vorherrschende Modell bei Modellen der Negativsteuer, mit denen – so Anne Allex – Niedriglöhne durchgesetzt werden sollen.

Interessant ist die globale Diskussion – in Argentinien, Spanien, Schweiz, Frankreich und Brasilien – die Anne Allex darstellt.

„Erst nachdem eine Welt mit Existenzgeld als Vorstellung in den Köpfen der Menschen entstanden ist, kann überhaupt der politische Druck entstehen, der nötig ist, um das Existenzgeld einzuführen.“ Robert Ulmer geht den Hindernissen nach, die diese Vorstellung verhindern. Die Lohnarbeit und die darauf basierende Arbeitsmarktpolitik, die Anreize schaffen will oder direkt Zwang ausübt. Aber auch, dass diese auch in den meisten Köpfen verankert ist, verhindert letztlich, dass die Erfolge der Produktivitätssteigerung auch bei den Lohnabhängigen ankommen.

Das Buch will seinen Beitrag dazu leisten.

Dieter Koschek

BAG SHI (Hg.) Existenzgeld reloaded, AG SPAK Bücher
Neu Ulm, 2008, ISBN 978 -3-93 0 83 0-96-1 , 141 S.

Wandel im Ernährungsbewußtsein

Skandale beim Lebensmittelhandel, zum Beispiel mit veraltetem Fleisch, haben erheblich daran mitgewirkt, dass bei nicht wenigen Konsumenten das Bewusstsein für die Qualität der Nahrung wächst. Zwar nehmen auch die Billigmärkte zu, wo oft von recht zweifelhaftem Wert ist, was da in die Ladenregale kommt. Aber gerade deswegen gibt es eine gesteigerte Nachfrage nach Produkten, die unter gewissenhafteren ökologischen Kriterien angebaut wurden. Inzwischen werden sogar Mahlzeiten mit Erzeugnissen aus dem biologisch-dynamischen Anbau in einem Gymnasium in Freiburg im Breisgau angeboten. So etwas ist keineswegs in Waldorfschulen selbstverständlich. Das heißt, es kann manchmal auch überraschen, wo ein dahingehender Wandel einsetzt. Häufig ist das dem Einsatz weniger umweltbewusst denkender Menschen zu verdanken.

Beides kann aufeinander zuarbeiten: eine Pionierleistung einzelner Personen, denen nicht gleichgültig ist, was irgendwo auf den Tisch kommt – und die allgemeine Umweltsituation, etwa gentechnologische Anbaumethoden betreffend. Letzteres rüttelt doch auch Menschen auf, welche sich zuvor wenig Gedanken darüber machten, woher ihre Lebensmittel denn kommen.

Ein Glück, wenn dann eine Schule von vornherein eine Kantine mit Küche eingeplant hat: Es ist sogar schon vorgekommen, dass Schüler selber den ganzen Betrieb davon mitgetragen haben. Wieviel lässt sich da nicht lernen hinsichtlich des Anbaus sowie über Handelsbeziehungen und bis in wirtschaftliche Kalkulationen hinein.

Die Lebensmittelindustrie setzt zudem vielfach irgendwelche Aromastoffe zu, so dass wir es oft gar nicht mehr mit authentischen Produkten zu tun haben. Dann mag zwar jemand meinen, einen Erdbeeryoghurt zu verzehren. In Wirklichkeit ist wenig oder gar nichts mehr drin vom vermeintlichen Ausgangsstoff. Stattdessen wurde ein künstliches Aroma zugesetzt, das diesen Eindruck verschaffen soll.

Sehr beschämend wäre ein leichtfertiges Propagieren sogenannter Lichtnahrung angesichts des Welthungers. Sprich: Die armen Menschen sind sozusagen selber schuld, wenn sie noch nicht herausbekommen haben, dass sie eigentlich ganz auf stoffliche Lebensmittel verzichten könnten! Jedenfalls kann es doch skandalös erscheinen, wenn ein Vertreter dieser Lichtnahrung meinte, im Prinzip könnten auch Kinder das lernen. Was sollen dann noch irgendwelche Aktionen der direkten Lebensmittelhilfe?

A.K.



Ökologische Kreise fördern

Belastende Dünger und die Gentechnik rufen neue Abhängigkeiten hervor, insbesondere von den Herstellerfirmen, die sich so gute Verkaufsgewinne sichern wollen. Wer dagegen den fairen Handel über Eine-Welt-Läden (früher Dritte-Welt-Läden) unterstützt, fördert Kleinbauerngenossenschaften. Diese pflegen zudem ein ökologisch verträgliches Anbauwesen mit Hackarbeiten und Bodenpflege mittels natürlicher Düngemethoden.

Im Darjeeling-Gebiet am Himalaya werden biologisch-dynamische Spritzpräparate eingesetzt. Es wird Tee in Demeter-Qualität erzeugt. Die Mitarbeiter können in dieser Berggegend mit ihren Familien und eigener kleiner Milchviehhaltung sich selbst versorgend leben!

So zeigt sich, wie eine geschlossene ökologisch wertvolle Kette entsteht – vom Erzeuger bis zum Verbraucher. Damit wird nicht bloß der Handel fair, was zur Verminderung der Armut und dadurch bedingter Krankheiten führt. Der Anbau dient zugleich auch einem stabilisierteren Klima.

Michael Hufschmidt

Billiges Versprechen



Die Produktionskosten von Atomstrom sind zwar geringer als die von herkömmlichem Strom. Doch billig wird Atomenergie trotzdem nicht verkauft.

Die Atomkraft wird zum Wahlkampfthema, denn die Stromkonzerne RWE, Eon, EnBW und Vattenfall drängen auf Laufzeitverlängerungen für ihre alten AKW. CDU und FDP kündigen an, im Falle eines Sieges bei der Bundestagswahl im kommenden September wieder auf die Atomenergie zu setzen, und begründen dies neuerdings mit den drastisch steigenden Energiepreisen. Jeder, der an einer Tankstelle über den teuren Sprit klagt, soll mit der Verheißung von billigem Atomstrom gelockt werden, auch wenn sich, wie der Bundesumweltminister Sigmar Gabriel immer wieder betont, Autos nicht mit Uran-Brennstäben antreiben lassen.

Elektrizität aus abgeschriebenen Altreaktoren ist in der Tat billiger herzustellen als Strom aus Gas oder Kohle. Doch der Verkaufspreis für den gesamten Strom wird an der Leipziger Strombörse festgesetzt und richtet sich nach dem Preis, den die Kraftwerke mit den höchsten Produktionskosten verlangen. Somit zahlt also der Verbraucher denselben Preis für Atomstrom wie für Strom aus anderen Kraftwerken, und die AKW-Betreiber streichen die Differenz alleine ein. Das macht für jeden der 17 laufenden Meiler einen jährlichen Gewinn von 200 bis 300 Millionen Euro. Der Atomkonzern RWE hat errechnet, dass eine Verlängerung der Laufzeiten auf 50 bis 60 Jahre noch einmal zusätzlich 250 Milliarden Euro in die Kassen der vier großen Energieunternehmen bringen würde.

Abenteuerliche Konzepte machen unter den Atomikern bei CDU und CSU die Runde. So soll ein Teil der durch längere Reaktor-Laufzeiten erzielten Erlöse zur Entlastung sozial schwacher Haushalte beitragen. CDU-Generalsekretär Roland Pofalla will »einen beachtlichen Teil« der Gewinne zur Senkung der Energiepreise verwenden.

Die kurze Haltbarkeit solcher Versprechen wurde in der Diskussion um die Idee der SPD deutlich, die eine Steuer von einem Cent pro Kilowattstunde auf Kernbrennstoffe erheben will. »Eine Sondersteuer auf Atomstrom kommt nicht in Frage«, meint der baden-württembergische Ministerpräsident Günther Oettinger. Diese Idee sei »reine Ideologie«, Atomenergie sei im »Energemix« ein unverzichtbarer Bestandteil und dürfe nicht belastet werden.

Dass die Energie aus den AKW derzeit als preiswerte Alternative dargestellt werden kann, hat einen einfachen Grund: Seit Beginn des Atomzeitalters hat der Staat nicht nur die ökonomischen Risiken der Stromerzeugung mittels Kernspaltung abgedeckt, sondern große Teile des Atomprogramms gleich selbst finanziert.

Insbesondere das schmutzige Ende der Atomwirtschaft fällt kaum denen zur Last, die jetzt daran verdienen. Der Bau von Forschungsreaktoren wurde in der Bundesrepublik bisher mit 20 Milliarden Euro subventioniert. In gescheiterte Atomprojekte wie Wackersdorf, Kalkar und Mülheim-Kärlich flossen neun Milliarden Euro öffentliche Mittel. Die Sanierung der Uranabbaugebiete in Thüringen und Sachsen hat nach der Wiedervereinigung 6,6 Milliarden Euro Steuergelder verschlungen. Der 1990 begonnene »Rückbau« einer kleinen Pilotanlage zur Wiederaufarbeitung von Atom Müll in Karlsruhe dauert voraussichtlich noch bis 2019 und kostet drei Milliarden Euro, wovon staatlicherseits 2,5 Milliarden übernommen werden. Der Abriss der DDR-Atomkraftwerke in Greifswald kostet den Staat 3,7 Milliarden Euro. Dem Finanzminister sind bisher durch die steuerfreien Gewinne der Atomwirtschaft 23 Milliarden Euro entgangen, weil die Konzerne diese Summe als Rückstellungen für die »Entsorgung« deklariert, aber nicht wirklich zurückgelegt, sondern damit Firmenkäufe im In- und Ausland finanziert haben.

Betrieb und Stilllegung des einsturzgefährdeten »Endlagers«

für schwachaktiven Müll in Morsleben (Sachsen-Anhalt) haben die Bundesrepublik bisher 1,2 Milliarden Euro gekostet. Die Aufwendungen für die Polizeieinsätze bei Anti-Atom-Demonstrationen und zur Durchsetzung der Castor-Transporte liegen insgesamt bei etwa drei Milliarden Euro. Der Betrieb des absaufenden »Probe-Endlagers« Asse beläuft sich derzeit zwar auf vergleichsweise geringe 100 Millionen Euro jährlich. Müssen die 126000 Fässer mit schwach- und mittelradioaktivem Atom Müll allerdings wieder herausgeholt werden, bevor die strahlende Suppe im Grundwasser ankommt, dann werden auch hier noch etliche Milliarden fällig.

Das Bundeswirtschaftsministerium rechnet bei einem Super-Gau in einem deutschen Reaktor mit einem volkswirtschaftlichen Gesamtschaden von 5000 Milliarden Euro. Versichert sind die Atomkraftwerke nur bis zu 2,5 Milliarden Euro, also gerade mal 0,5 Promille der möglichen Schadenssumme. Den Rest des Risikos trägt der Staat. Keine Versicherung der Welt ist bereit, diesen Schaden abzudecken. Und würde sich eine finden, wäre sie so teuer, dass Atomstrom unverkäuflich wäre. Bleibt noch zu erwähnen, dass hierzulande auf die Brennstoffe Öl, Gas und Kohle Steuern erhoben werden, der Kernbrennstoff Uran dagegen steuerbefreit ist. Der Neubau von Atomkraftwerken, in vielen Ländern der Welt angekündigt, kommt nur sehr schleppend in Gang. Zwar äußern etliche Regierungen den Wunsch nach neuen Meilern, aber kaum ein Bauprojekt findet Finanziers aus der Wirtschaft. Nur wenn der Staat die Risiken abdeckt, wie in Russland, China oder Indien, kommt ein Neubauprogramm zustande. Auch der Vorzeigebau im finnischen Olkiluoto, wo erstmals seit vielen Jahren ein neues AKW in Europa entsteht, ist nur möglich, weil Herstellerfirmen wie Siemens und die französische Areva-Gruppe den Reaktor zu einem Festpreis von 3,2 Milliarden Euro abgeben, obwohl die Kosten inzwischen auf fast fünf Milliarden Euro angewachsen sind. Allein der bayerische Elektrokonzern wird mit diesem Projekt ein Minus von 500 Millionen Euro machen. Und selbst die Basis-Baukosten des »Millionengrabs« (FAZ) werden durch einen Exportkredit der französischen Regierung abgesichert und durch das Darlehen über 1,95 Milliarden Euro, das von einem Bankenconsortium unter der Leitung der Bayerischen Landesbank gewährt wird, die zu 50 Prozent dem Freistaat Bayern gehört. Der Zinssatz beträgt dabei übrigens 2,6 Prozent.

Würde man die in Olkiluoto verpulverten fünf Milliarden Euro in Klimaschutzprojekte stecken, beispielsweise Energiesparmaßnahmen, dann ließe sich damit weitaus mehr, weitaus schneller und weitaus sicherer CO₂ einsparen als durch den strahlenden »Klimaretter« aus dem Hause Siemens.

Den wichtigsten Beitrag zur aktuellen Diskussion um den angeblich billigeren Atomstrom und die Entlastungen für Privathaushalte durch die Laufzeitverlängerung von AKW lieferte diese Woche Holger Krawinkel, der Energiefachmann des Bundesverbands der Verbraucherzentralen. Er rechnete den Anhängern des Atomstroms rund um Kanzlerin Angela Merkel vor, wie groß die Entlastung wirklich wäre, würden zwei Drittel der Reaktoren zehn Jahre länger laufen als ursprünglich geplant. Für jede auf diese Weise zusätzlich produzierte Kilowattstunde Atomstrom legte er den Preisunterschied zum fossilen Strom als zusätzlichen Gewinn an, teilte ihn zwischen Konzernen und Verbrauchern auf und kam so zu einer Ersparnis von etwa 50 Cent pro Monat für einen Durchschnittshaushalt. Aufgrund dieser niedrigen Summe zog Krawinkel das Fazit: »Schon der Austausch einer 60-Watt-Glühbirne durch eine gleich helle 11-Watt-Energiesparlampe bringt aber bereits eine Ersparnis von 60 bis 90 Cent pro Monat.«

Jochen Stay aus: jungle world 10.07.2008

Teilweise Rückwärtsbewegung

Lehrt Russland nun dem Westen neuerdings wieder das Fürchten? Wie Boris Reitschuster in seinem Buch »Putins Demokratie« beschreibt (Berlin 2006), sind den demokratischen Öffnungen nach der Sowjetzeit nun wieder diktatorische Tendenzen beigemischt. Wer über das, was im Kreml läuft, sich laut beklagt, kann schnell irgendwelche Nachteile zu spüren bekommen.

Die Politiker in Russland scheinen nicht selten über dem Gesetz zu stehen, was so direkt im Westen kaum denkbar wäre. Da fing unter Boris Jelzin schon manches Manipulieren an, um eine Wiederwahl zu sichern.

Dabei spielte das Zusammenwirken mit dem neuen föderalen Sicherheitsbund (FSB) als Nachfolger des kommunistischen Geheimdienstes bereits wieder eine Rolle. Und so kam es dann zu Wladimir Putin als neuen Regenten.

Die Frage kann wirklich aufkommen, ob mehr der Präsident regiert oder die Geheimdienstinflüsse durch ihn. 1988 waren nicht ganz fünf Prozent Geheimdienstler und Militärs unter den höchsten Entscheidungsträgern in Russland, 2002 sind es dann über 58 Prozent gewesen! Also deutlich über die Hälfte und zwölfmal mehr als vierzehn Jahre vorher!

Der Geheimdienstapparat hatte wieder deutlich zugenommen. Die Grenztruppen wurden einbezogen und so stieg die Zahl der Mitarbeiter im März 2003 von 80 000 auf 344 000. Auch bis in Wirtschaftszusammenhänge hinein wuchs der Einfluss von Geheimdienstleuten und bei der Justiz.

Schon die gewöhnliche Reise nach Russland kann mit den verschiedenen Genehmigungen sehr kompliziert und teuer sein. Wer ohne Registrierung bei einer Behörde drei Tage im Lande ist, macht sich bereits strafbar. Wenn da ein Wochen-

ende dazugehört, kann dies erhebliche Schwierigkeiten mit sich bringen.

Insgesamt gibt es bei den Zentralbehörden nun rund 1,5 Millionen Mitarbeiter (ohne Lehrer, Armeemitarbeiter und Sicherheitsdienste). Das sind mehr als doppelt soviel Beamte wie zu Zeiten der Sowjetunion! Und die war einiges größer. Stark zugenommen hat auch die Kontrolle der Medien und ihre Gleichschaltung - nachdem unter Michail Gorbatschow und Boris Jelzin nach langer Zeit erstmals richtige Pressefreiheit existierte. Über belastende Vorgänge bei hochrangigen Politikern und Staatsmitarbeitern kann nun kaum etwas berichtet werden.

Geradezu verfünffacht haben sich die Ausgaben für Verteidigung. Das Militär spielt also wieder eine außerordentlich starke Rolle - wobei auch starke Rüstungsanstrengungen von seiten der Vereinigten Staaten von Amerika antreibend sind sowie teilweise vielleicht von China und außerdem der Terrorismus einiges mit verursacht.

Ein heikles Spiel ist auch weiterhin, dass Russland die Unabhängigkeitsversuche von Tschetschenien blutig niederdrückte, aber gleichzeitig zum Beispiel solchen Tendenzen in Abchasien oder Südossetien nicht entgegentritt, sondern eher ein wenig anstachelt - was Georgien in manche Schwierigkeiten bringt und gewaltsame Aktionen provozieren könnte.

Allerdings sieht sich Russland dazu insofern auch berechtigt, als eine Abtrennung des Kosovo von Serbien unter Befürwortung der Europäischen Union und von den Vereinigten Staaten geschehen ist.

A.K.

Virtueller Einstieg und reale Folgen

Mit Computerspielen ist nun ein größerer Umsatz zu machen als durch Kinofilme. Dabei geschieht ein viel aktiveres Sich-Beteiligen am Umgang mit Gewalt. Das betrifft wieder vor allem die hierbei sowieso schon weit stärker gefährdeten männlichen Jugendlichen.

Auf diese gesamte Thematik geht das von Florian Rötzer herausgegebene Buch „Virtuelle Welten - reale Gewalt“ mit verschiedenen Beiträgen ein (Hannover 2003). Von einem „globalen Übungsdorf“ ist im Zusammenhang mit virtuellen Übungsprogrammen die Rede, welche zunächst wie vieles, das Aggressionen schürt, aus dem militärischen Bereich kamen.

Trotzdem ist weiter viel Unklarheit darüber vorhanden, wie sehr solche Spiele zu direkten Gewalttaten anstacheln. Bei einzelnen jungen Menschen war dies ganz offensichtlich immer wieder der Einstieg, um danach ähnliches auch in der Lebensrealität durchzuführen.

Warum sich dennoch wenig ändert, hängt sicher mit der allgemeinen Abhängigkeit von Computern und elektronischen Spielprogrammen zusammen. Viele möchten nicht von dem lassen, was anderweitig zu schlimmen blutigen Auswüchsen missleitet. Daß sie selber an solchen Entwicklungen mitbezahlen, will ungern eingesehen werden.


Sehr weit geht dann schon der Gedanke eine Produkthaftung der Hersteller. Würde etwas in dieser Richtung vom Gesetzgeber unternommen, käme es sicher zu kompliziertesten Gerichtsverhandlungen. Aber auf jeden Fall wäre intensiver bewußtzumachen, daß sich hier Geschäfte in einem Bereich vollziehen, der bereits zu schlimmen Verbrechen führte, unter anderem mehrfach Überfälle auf Schulen mit zahlreichen Verletzten oder sogar Todesopfern.

A.K.

Die Entmaterialisierung des Geldes

Das wird sich in der Cyberspace-Wirtschaft fortsetzen. Jeden Tag fließen 1,9 Billionen US-Dollar durch die elektronischen Netze von New York City. Alle zwei Wochen, so Walter Joel Kurtzman in seinem Buch „The Death of Money“, „strömt das jährliche Gesamtprodukt der Welt durch das Netz in New York“, ohne jemals konkrete Formen anzunehmen...

Jeremy Rifkin: Access - Das Verschwinden des Eigentums



Solange ich in mir stecke,
zwinge ich mich selbst,
bin ich mein eigener Gefangener.
Es ist ein Sprung
in die Freiheit,
wenn es mir gelingt,
mich mir gegenüberzustellen,
und ich mich selbst schauen darf.
Mir gegenüber frei werdend
kann ich Neues schöpfen in der Welt.

Heinz Frankfurt



Wirtschaftsverantwortung

Altbundeskanzler Helmut Schmidt war früher mal Finanzminister gewesen. Der jetzige Mitherausgeber von „Die Zeit“ zeigte in dieser Zeitung (6/2007) mit einem Beitrag auf drohende Gefahren im globalen Finanzsystem.

Seine Warnungen bezogen sich auf zweierlei. Zum einen ist es das labile Gefüge der Wechselkurse. Während noch bis vor vierzig Jahren der goldgedeckte Dollar dem einen festen Halt zu geben vermochte, ist es heute umgekehrt. Die immensen Defizite in der Handelsbilanz der Vereinigten Staaten von Amerika, es wird mehr importiert als exportiert, schwächen das Vertrauensverhältnis und geben Anlaß zur Sorge vor den Folgewirkungen eines plötzlichen Wechselkurseinbruches.

Derzeit wird das Defizit noch dadurch abgefangen, dass vor allem ostasiatischen Handelspartner der USA riesige Dollar-mengen aus ihren Gewinnen einlagern oder wieder in Amerika investieren. Das gibt jedoch keine langfristige Garantie. Die teilweisen Zusammenbrüche kleinerer Volkswirtschaften in den neunziger Jahren (Brasilien, Argentinien, Russland, Südostasien) lassen erahnen, dass auch ein großes Land nicht immun ist. Ohne ein gewisses Gleichgewicht in den Wirtschaftsbeziehungen anzustreben, belastet man die Partner in dem nun globalen Gefüge.

An der zunehmenden Unsicherheit sind private Gesellschaften beteiligt, die mit milliardenschweren Finanzmitteln operieren und die Gefährdung noch weiter steigern. Helmut Schmidt griff dazu das von Franz Müntefering eingeworfene Wort von der „Heuschreckenmentalität“ derer auf, die in Form eines „Raubtierkapitalismus“ wirtschaften.

Das meint etwa Finanzunternehmen, welche ihren Stammsitz beispielsweise auf einer kleinen Karibikinsel haben (und damit keiner Kontrolle unterworfen sind) und mit ihren Investitionen allein auf eine kurzfristige hohe Rendite aus sind. Da werden alteingesessene Unternehmen, die vielleicht gerade in Schwierigkeiten geraten sind, aufgekauft, mit hohen Krediten belastet, zerschlagen, Teilbereiche noch gewinnbringend verkauft und so weiter. Die Situation von Arbeitsplätzen, oftmals steht eine größere Firma für die Arbeitsmöglichkeit eines ganzen Landstrichs, interessiert hierbei in keiner Weise.

Solche Auswüchse, die sich nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion noch gesteigert haben, werden von Helmut Schmidt klar benannt. Allerdings bleibt bei ihm offen, wie eine gesündere Wirtschaft, die auch in einer regionalen Verantwortung darinnensteht, beschaffen sein soll.

Jürgen Kaminski



Mißachtetes Brot

Wien, erfährt man, entsorgt jeden Tag so viel nicht verkauftes Brot, wie Graz, die zweitgrößte Stadt des Landes, verbraucht. Zwei Millionen Kilo im Jahr. Brotmüll-Fahrer Hans Schrank bringt das Problem auf den Punkt: Weizen ist pro Tonne billiger als der Streusplitt für die Straße, den er sonst im Winterdienst karrt.

Aus „Frankfurter Rundschau“ vom 8.5.2006

Fluch der Großmärkte am Stadtrand

Dreihundert Stadt- und Ortsteile gibt es im Ballungsraum Rhein-Main und in rund einem Drittel von ihnen keinen einzigen Lebensmittelmarkt mehr. Es gibt Gemeinden mit 15 000 Einwohnern ohne die Möglichkeit, im Stadtkern einen Liter Milch einzukaufen. Wehe denen, die dort alt sind oder krank.

Jacqueline Vogt

Zerstückelte Weltbeziehung ist böse

Wer Plastik verbraucht, sollte wissen, wie es hergestellt wird; wer Kaffee trinkt, sollte auch wissen, welchen Lohn die Plantagenarbeiter beziehen; wer Elektrizität verbraucht, sollte sich über Energieprobleme Gedanken machen. Immer wird dabei deutlich, wie man mit dem Leben der ganzen Welt zusammenhängt. Wir alle stehen heute nicht nur auf den Schultern vergangener Generationen und beanspruchen alle ihre Erfindungen (Telefon, Eisenbahn, Auto, Elektromotor und Kühlschrank) als Selbstverständlichkeiten, wir werden überdies von einer Weltwirtschaft und dem Welthandel getragen. Stellt man sich dieses ganze Wurzelwerk unseres Daseins recht lebhaft vor, sieht man, aus welcher tiefer Vergangenheit von Erde und Geschichte wir unsere heutige Existenz beziehen, so kann man sich die Wirkungen, die unser Handeln in die Ferne haben wird, leichter vorstellen. Man bemerkt auf diese Weise, dass man ein Glied des ganzen Lebens ist. Man ist nicht mehr im alten Sinne ein Privatmann, der in seine vier Wände eingeschlossen ist. Ob man schlichter Verbraucher ist, der Energie und Waren konsumiert, ob man Lehrer oder Journalist ist und Gedanken in die Welt setzt, ob man Erfinder ist und damit Arbeitsprozesse umgestaltet - immer hat man es mit weitreichenden Sachzusammenhängen zu tun. Das macht neue Begriffe notwendig. In dem Aufsatz »Geisteswissenschaft und soziale Frage« (1905) macht Rudolf Steiner eine in diesem Sinne bemerkenswerte Feststellung: »Ob ich arm bin oder reich: ich beute aus, wenn ich Dinge erwerbe, die nicht genügend bezahlt werden.« Den Sinn dieses Satzes versteht man erst langsam in seiner ganzen Bedeutung. Das Wort *Ausbeuter* erhält einen neuen Sinn und eine neue Richtung. Ein genügendes Bezahlen liegt dann vor, wenn durch die Bezahlung, die in Wirklichkeit immer eine *Gegenleistung* sein muss, der ganze Verbrauch wieder ersetzt werden kann, den man in Anspruch nimmt. Eine nicht volle Bezahlung liegt dort vor, wo verbraucht wird ohne wiederherzustellen. Die alten Indianer hatten in diesem Sinne eine Ethik, die verlangte, dass man für alles, was man der Erde entnahm, der Erde ein Entsprechendes zurückgab. Es war das eine Ethik des ökologischen Gleichgewichts.

Will man in diesem Sinne handeln, so braucht man eine Weltauffassung, die zum Beispiel eine Idee von dem Leben der Erde insgesamt hat; man braucht ferner eine Idee vom Leben der Menschheit und von ihren Zielen im Zusammenhang mit dieser Erde; ferner braucht man eine Idee vom Lebendigen und allen Lebensprozessen, und schließlich braucht man eine Idee von den Sozialprozessen, vor allem eine Idee der Arbeit: Durch diese Ideen gewinnt man einen Blick auf den Gesamtzusammenhang, in dem man steht; man überwindet in diesen Ideen - zunächst ideell, dann aber auch in der Praxis - die Isolierung, in die uns das Experiment und die technische Welt geworfen hat.

Christoph Lindenberg

Lebenswerteres Siedeln

Abwechselnd in verschiedenen Städten trifft sich die internationale Konferenz „Making Cities Livable“. Im September 1995 war eine diesbezügliche Begegnung in Freiburg im Breisgau. Hervorgehoben wurden die neue Stadtteile Rieselfeld und Vauban.

Darüber erschien dann eine Publikation, herausgegeben von Suzanne Crowhurst Lennard, Sven von Ungern-Sternberg und Henry Lennard: *Making Cities Livable - Wege zur menschlichen Stadt* (Carmel, California 1997). Wohl wird da Architektur aus der ganzen Welt berücksichtigt. Aber es zeigt sich, dass vom traditionellen europäischen Städtebau und der Landschaftseinbeziehung sehr viel zu lernen ist, genauso aber von neuen ökologischen Bestrebungen.

A.K.

Der Schlüssel zur Lösung unserer sozialen Probleme

Spätestens nach der Reformation erlebte die europäische Menschheit eine neue Art von Wechselwirkungen: von Reformen, Chaos und versuchten Neugestaltungen bezüglich des sozialen Organismus.

In diesem Zusammenhang erfolgte ein weiterer Paukenschlag aus Paris 1789 mit dem Ausbruch der französischen Revolution, mit den Forderungen: „Gleichheit, Freiheit und Brüderlichkeit“. Erst 1919 konnte von Rudolf Steiner der Menschheit klargemacht werden, welcher Sinn in diesen Forderungen liegt, in dem er das Buch „Kernpunkte der sozialen Frage“ veröffentlichte. Die Forderung „Gleichheit“ steht für gleiches Recht für alle, gleiches Menschenrecht und gleiche Menschenwürde. Die „Brüderlichkeit“ steht für das Wirtschaftsleben und die „Freiheit“ für ein freies Geistesleben. In diesem Buch wird eine dreigliederte moderne soziale Gesellschafts-Neuordnung entwickelt.

Nach der französischen Revolution folgte Napoleon, welcher Frankreich, basierend auf der neuen Welle der Bourgeoisie, in einer nationalistischen Weise zur europäischen Großmacht führen wollte. Er wurde beziehungsweise er ließ sich zum Kaiser krönen und damit fand das Römische Reich Deutscher Nation sein Ende (1809). Wir sehen, dass nach der französischen Revolution das Chaos von einem Nationalismus abgelöst wird, der wiederum in das napoleonische Chaos versinkt. Doch mit Napoleon kommt eine neue Wirksamkeit ins Spiel, nämlich der militärisch-industrielle Aspekt. Dieser Aspekt hat sich bis in unsere heutigen Tage immer mehr zu einer fast unüberwindlichen Macht entwickelt. Etwa nach den Entdeckungen von Columbus und Vasco da Gama von Amerika und des richtigen Indiens entwickeln sich die Welt-Seefahrt und die Industrialisierung. Es geht um Machtentfaltung, Ausbeutung, Eroberung. England wird zur ersten Weltmacht (es kontrolliert circa ein Drittel der trockenen Erde).

Es entwickeln sich Japan, Russland (durch Peter den Großen) und ab 1769 die Vereinigten Staaten von Amerika. Mit Friedrich dem Großen meldete sich das industriell talentierte Preußen - Deutschland - zurück. Natürlich spielen noch andere Völker mit, wie zum Beispiel Portugiesen, Spanier, Niederländer.

Das Geistesleben begleitet diese Entwicklung laufend mit, indem es begabte Menschen ungeahnte Erfindungen machen lässt. Es folgen Erfindungen auf Erfindungen. Die Industrien gedeihen rasant und die militärisch-industrielle Komponente wird immer mächtiger. In England entwickelt Adam Smith in wissenschaftlicher Weise die Prinzipien des freien Kapitalismus. Freies Angebot und freie Nachfrage sollen einen fairen Wettbewerb ermöglichen, bei dem der gerechte Preis ermittelt wird.

Damit erlangte jedoch der Egoismus an Bedeutung und seine wissenschaftliche Legitimation. Jeder konnte nun rechtmäßig im Wirtschaftsleben seinen Egoismus geltend machen. Verstärkt wurde dies noch durch die wissenschaftlichen Arbeiten von Charles Darwin. Denn der entstandene Darwinismus geht davon aus, dass sich der Stärkere gegenüber dem Schwächeren durchsetzt und dies dazu ein ganz natürliches Verhalten darstellt. Menschen, Tiere, die Erde insgesamt durften somit legitim ausgebeutet werden. Bis heute kommt die soziale Ordnung dadurch immer wieder in große Bedrängnis. Dies zeigt sich an den laufenden Wirtschaftskrisen wie Börsencrashes, Inflation, Arbeitslosigkeit und dergleichen mehr.

Die idealen Vorstellungen von Adam Smith und Darwin erweisen sich als Illusion. Denn ein erbarmungsloser Konkurrenzkampf verdrängt den erhofften fairen Wettbewerb. Der nun entwickelte Egoismus feiert bis in unsere heutigen Tage

Triumphe, indem er vor allem Monopolstellungen anstrebt und dies vielerorts auch erreicht. Es sind dies die Riesensaurier des Wirtschaftslebens.

Unter diesen Wirtschafts-Machtkonstellationen brodelten die proletarischen Forderungen immer stärker herauf. Die proletarische Arbeiterbewegung zeigte sich nunmehr als neue Klassenbewegung. Dieser Bewegung kam Karl Marx entgegen, indem er auf wissenschaftliche Weise den Kapitalismus richtig analysierte. Diese wissenschaftlichen Arbeiten wurden zur geistigen Grundlage dieser neuen Klassen mit ihren Forderungen, den Kapitalismus abzuschwächen beziehungsweise diesen am besten ganz abzuschaffen. Der sich entwickelnde Hass zum Beispiel bei Ferdinand Lasalle und Karl Marx auf die Kapitalisten führte und steigerte die Bewegung in einen Radikalismus. Anhand der russischen kommunistischen und bolschewistischen Entwicklung bekam die Welt zu spüren, in welches Chaos dies ganze Völker stürzte. Das Rechtsleben wurde korrumpiert. Das Geistesleben wurde dem Regime zwangsweise unterstellt und das Wirtschaftsleben wurde jeglicher Eigeninitiative beraubt: Also kein gleiches Recht für alle, kein freies Geistesleben und keine freien Initiativ-Unternehmer im Wirtschaftsleben.

Die gutgemeinten Ideen von Karl Marx erwiesen sich als eine Illusion. Bis heute übersehen die sogenannten Linken die Wichtigkeit eines eigenständigen Rechtslebens sowie eines freien Geisteslebens, welche allein in der Lage wären, ein brüderliches Wirtschaftsleben zu entwickeln, in dem der Egoismus gezähmt wird.

Der Proletarier denkt wissenschaftlich, will jedoch bürgerlich leben. Dies erklärt seine zentralstaatliche Neigung. Das Geistesleben ist für ihn Ideologie. Er kann nicht ein völlig freies Geistesleben anerkennen, welches zum Beispiel in der Technik alles Erkennen, Entdecken, Erfinden erst ermöglicht. Denn es sind spirituelle Einflüsse, welche dem Menschen die entsprechenden Erkenntnisse eröffnen, nichts Materialistisches.

Bismarck hat durch die Einführung der für die damalige Zeit sensationellen Sozialgesetze dafür gesorgt, dass der damaligen Sozialdemokratie der Wind aus den Segeln genommen wurde. In Angloamerika kam der Wirtschaftsparlamentarismus zum Zuge.

Die Parlamente befinden sich im Zugriff vor allem einer Lobby, welche die industriell-militärischen Mächte vertritt. Die Medien passen sich dieser Situation an. Der Meinungsäußerung lässt man im Westen freien Lauf, solange an den Grundfesten einer darwinistisch-kapitalistischen Weltanschauung nicht zu rütteln versucht wird.

Nach dem chaotischen Zusammenbruch des Ostblocks 1989 ist der angloamerikanische Westen überzeugt, dass ein Weltwirtschafts-System unter seiner Führung und Weltanschauung berechtigt ist und Zukunft hat.

Der Gedanke einer Weltregierung ist somit virulent. Die verbleibenden Mächte wie China, Indien und die islamische Welt werden sich fügen und eine angloamerikanische Welt Herrschaft akzeptieren müssen. Die Angloamerikaner sind auf wirtschaftlichem Gebiet unangefochten die talentiertesten Völker dieser Erde. Sie haben mit ihrer industriell-militärischen Komponente auch die Macht, sich mit ihrer Weltanschauung durchzusetzen. Erst wenn sie sich zu einem freien Geistesleben und einem eigenständigen Rechtsleben und am Ende zu einem brüderlichen Wirtschaftsleben bekennen, wäre gegen ihr Streben schwerlich etwas einzuwenden.

Mit Beginn des dreißigjährigen Krieges hat die Menschheit viele Opfer hingeben müssen. 1618 bis 1648 wurden die mitteleuropäischen Völker dezimiert. Napoleon opferte gan-

ze Armeen. Russland stand im Krieg mit Japan am Ende des 19. Jahrhunderts. In Amerika wurden die Indianer ausgerottet.

Die Konkurrenzsituation und die Weltmacht-Konstellationen am Ende des 19. Jahrhunderts riefen den Ersten Weltkrieg mit Millionen von Toten, Verstümmelten und Vermissten hervor. Es folgte der Zweite Weltkrieg mit noch mehr Opfern. Danach kamen Korea, Vietnam, der Iran, der Irak, der Balkan und so weiter. Auch die Umweltschäden dürfen nicht übersehen werden und die vielen Millionen Kinder, welche an diesen Folgen sterben. Ohne ein Eingreifen auf der Basis eines dreigliedrigen sozialen Organismus ist eine Heilung unmöglich.

Im Prinzip geht es immer um Machtpositionen, welche große Profite ermöglichen. Parallel dazu werden immer wieder Weltanschauungen ins Spiel gebracht. Beim dreißigjährigen Krieg haben sich die Katholiken gegen die Enteignung durch die protestantischen Fürsten mit der Gegenreformation gewehrt. Dies betraf Mitteleuropa. Nach der französischen Revolution entfalteten die Bürgerlichen ihre nationalistischen Tendenzen via Napoleon. Peter der Große entfaltete den östlichen russischen Machtkomplex. Japan fing an den pazifischen Raum unter seine Kontrolle zu bringen.

Der „American way of life“ stürmte unaufhaltsam nach vorne. Industrie, Handel, Machtpositionen fügten sich ineinander oder prallten als Gegensätze aufeinander. Die mitteleuropäischen Mächte, vor allem Österreich und Deutschland, hatten diesem Treiben wenig entgegenzustellen. Frankreich hatte nach 1871 ausgespielt.

Die anglo-amerikanischen Mächte begünstigten die Entwicklung des russischen Kommunismus oder Bolschewismus. Die damit verbundene Herausforderung „Hier Kapitalismus, dort Kommunismus“ entsprach ganz ihren Intentionen und ihrer Wirtschaftspolitik.

Alle Mächte kämpften mit bis dahin unvorstellbaren Grausamkeiten. Den Höhepunkt bildeten sicher die beiden Atombomben auf Hiroshima und Nagasaki, die innerhalb von Minuten hunderttausende Menschen vernichteten. Bis in unsere heutige Zeit werden Menschenrechte und Menschenwürde verachtet. Immer wieder sind es soziale oder machtpolitische Gründe, die zu Grausamkeiten führen. Die Rüstungsindustrie hat bis heute mit ihrer perfektionierten Elektronik ungeahnte Möglichkeiten, riesige Menschenmassen in kürzester Zeit auszulöschen.

An der Verletzung der Menschenrechte haben sich alle Völker beteiligt, welche in Konfliktsituationen geraten sind. Vor allem in Mitteleuropa können die ungelösten sozialen Probleme dadurch erklärt werden, dass der zentralistisch agierende Staat überfordert ist. Was einmal gut funktionierte, hat sich aufgrund der veränderten Zeitenlage in das Gegenteil gewandelt.

Dem Zentralstaat gelingt es immer weniger, das Geistesleben (Kulturleben) zu verwalten. An den Pisastudien kann man dies erkennen. In Europa versuchen immer mehr Eltern ihre Kinder auf freie Schulen, unter anderem Waldorfschulen zu schicken. Auch die Einflussnahme des Zentralstaates auf das Wirtschaftsleben zeigt seine Überforderung in allen Bereichen, sei es die Steuerpolitik oder die Lösung des Arbeitslosenproblems. Auch zeigen die Korruptionsfälle, wie anfällig dieser Zentralstaat ist.

Der Schlüssel zur Lösung all dieser Probleme liegt in der Dezentralisierung. In dem Buch „Die Kernpunkte der sozialen Frage“ zeigt Rudolf Steiner auf, wie eine Dezentralisierung vollzogen werden sollte. Hier wird erstmalig dargestellt, wie der soziale Organismus gestaltet werden muss. Es ist dies kein fertiges Programm, sondern eine laufend notwendig werdende Weiterentwicklung, um den sozialen Organismus gesund zu erhalten.

Es handelt sich darum, dass die soziale Gesellschaft dreiegliedert werden muss. Die Gliederung betrifft 1. ein freies auf Selbstverwaltung beruhendes Geistesleben, 2. ein auf sich gestelltes Rechtsleben, welches sich nur um Rechtsfragen kümmert, und 3. ein assoziatives Wirtschafts-

leben.

In der Zeit zwischen 1918 und 1922 entstand vor allem im darniederliegenden Deutschland die erste Dreigliederungsbewegung. Leider ist der große Erfolg und Durchbruch nicht gelungen. Nach dem Zweiten Weltkrieg entwickelten sich viele Dreigliederungs-Initiativen. Heute noch bestehende große Initiativen wurden von Rudolf Steiner selbst in die Welt gestellt wie zum Beispiel die Freien Waldorfschulen, die biologisch-dynamische Bewegung und die anthroposophische Medizin. Mitgeholfen hat er vor allem auch bei der Gründung der Christengemeinschaft. Es sind dies alles Initiativen, die, wenn auch nur sehr langsam, hin zum sozialen dreigliedrigen Organismus führen. Sicher muss eingeräumt werden, dass die Basis des Ganzen die von Rudolf Steiner begründete Anthroposophie ist.

Das Wirtschaftsleben soll sich in Assoziationen eigenständig verwalten. Es soll eingerahmt werden von den Naturgrundlagen und einem auf sich selbst gestellten Rechtsleben. Ferner wird es von einem freien Geistesleben inspiriert.

Um sich die Wirkungen von Assoziationen vorstellen zu können, wäre ein Studium der Verwaltung von Industrie- und Handelskammern hilfreich. Die Assoziationen können auch von zu gründenden Genossenschaften gebildet werden, in welche man berufen wird. Befähigte Menschen werden delegiert, um das Wirtschaftsleben zu gestalten.

Die Assoziationen bringen die Bereiche der Produktion, des Handels, der Konsumtion und der Vermittlungsagenturen zusammen. Das Geistesleben wirkt inspirierend mit durch direkt beteiligte Korporationen.

Der davon auch mit angeregte Unternehmer ist Kapitalbesitzer und leitet die von ihm angestellten Mitarbeiter hin zu den Zielen, die zu verwirklichen sind. Das Verhältnis zu seinen Mitarbeitern beruht auf einem Rechtsverhältnis, in welchem die Menschenwürde gewährleistet wird.

Ein neugestaltetes Wirtschaftsleben wird den bisher in ihm wirkenden ungezügelten Egoismus zähmen. Somit wird der Unternehmer nach gezähmten kapitalistischen Grundsätzen handeln.

Die Kapitalausstattung wird differenziert gestaltet. Wir haben es mit Gründungskapital zum Beispiel aus Privatbesitz zu tun, mit Leihkapital oder mit Kapital, welches sich aus den Erträgen ergibt. Die Honorierung der Leistungen, welche vom Unternehmer und seinen Mitarbeitern erbracht werden, dient der Erfüllung ihrer Bedürfnisse.

Die bisherige Entlohnung der Arbeitszeit fällt weg. Die Bezahlung der Arbeitskraft verliert ihren menschenunwürdigen sklavenhaften Charakter. Die Arbeitskraft wird nicht mehr vermarktet. Sie fällt ganz aus der wirtschaftlichen Kalkulation heraus und wird vom Warencharakter befreit, indem sie leistungsgerecht direkt am Ertrag teilnimmt. Dies geschieht durch eine ertragsgerechte Vereinbarung zwischen Unternehmer und Arbeitsleister, das heißt dem freien Mitarbeiter. Arbeit und Ware sind getrennt. Auch die Funktion der Gewerkschaften muss sich wandeln. Bisher haben sie den sklavartigen Lohnhandel mitgemacht. Sie sollten nun Interessenvertreter sein von den Ertragshonorar empfangenden freien Mitarbeitern. Brüderliches Wirtschaftsleben bedeutet, den Sklavencharakter des Lohnsystems auszuschalten und dieses durch eine menschenwürdige anteilige Ertragshonorierung neu zu gestalten. Der inzwischen Jahrhundertlang andauernden Seelenpein des Weltproletariats würde endlich der Stachel genommen.

Die Assoziationen hätten die Aufgabe, einen gerechten Preis für alle Produkte zu ermitteln. Nur die reinen Warenprozesse kommen hier in Betracht. Wird von einem Produkt mehr hergestellt, als Bedarf vorhanden ist, wird der Preis sinken, umgekehrt wird zu wenig Produziertes im Preis steigen. Im ersten Fall wird die Assoziation die Produktion bremsen, im zweiten Fall dafür sorgen, dass mehr produziert wird. Dies sind Dinge, die mit dem Unternehmer abgestimmt werden. Ein weiterer kritischer Aspekt aus Sicht der Arbeitnehmer sind die Besitzverhältnisse an den Produktionsmitteln. Eine Unternehmung soll immer vom fähigsten Unternehmer ge-

leitet werden. Er muss über die Produktionsmittel (Gebäude, Grund, Maschinen und so weiter) frei verfügen können. Diese müssen sein legitimer Besitz sein. Beim Erbvorgang und bei der Übertragung an einen den Betrieb weiterführenden Unternehmer wird sich dies jedoch ändern. Hier kommen Korporationen des Geisteslebens ins Spiel, die schon mit den Unternehmen eng verbunden waren oder sich neu einschalten. Eine Veräußerung des Unternehmens wird nicht in Betracht kommen.

Diese Fragen berühren in erster Linie das Rechtsleben (der heutige Stiftungsmodus geht in diese Richtung). Einem auscheidenden oder neu übernehmenden Unternehmer, welcher seine ganzen Ersparnisse eingebracht hat, müssen diese Einlagen honoriert werden. Solange kein Leihkapital für die Weiterentwicklung aufgenommen werden muss, dürfte eine Ertragsanteil-Regelung gerecht sein.

Private Kapitalien können den Nachkommen vererbt werden oder zum Beispiel an Kreise des Geisteslebens, je nach Erstellung des Erblassers. Das neutralisierte Kapital aus den Erträgen oder aus Leihkapital geht, im Unternehmen verbleibend, an den nächsten fähigen Unternehmer über.

Der Gründungsunternehmer hat das Recht, seinen Nachfolger zu bestimmen, andernfalls tritt die Korporation an seine Stelle, um einen fähigen Nachfolger einzusetzen. Dieser ist dann Zeit-Besitzer bis zur nächsten Weitergabe. Das gleiche Prinzip gilt natürlich für Handelsunternehmen.

Auch für das Geistesleben werden diese Dinge zutreffen, zum Beispiel bei Laboratorien, Beratungsfirmen, Designerbüros und so weiter. Insgesamt müssen diese Dinge im Fluss bleiben und das Rechtsleben wird zeitgemäße Gesetze erlassen, damit aufkommendes Unrecht verhindert wird. Auch auf Machtkonstellationen wird das Rechtsleben achten müssen, um diese zu verhindern.

Die Grund- und Bodenfrage ist ebenfalls problematisch geworden, da sich der Boden auf der Erde nicht vermehren lässt. Ein Pachtsystem dürfte sich als sinnvoll erweisen. Hier müssen natürlich Ausgleichs geschaffen werden für Situationen, bei welchen die Käufer hohe Summen aufzubringen hatten.

Die Menschen werden sich bewusst werden, dass ein jeder immer für den anderen arbeitet. Ich arbeite für die Bedürfnisse der anderen und die anderen arbeiten für meine Bedürfnisse. Je weniger Egoismus, je mehr Altruismus, desto größer die Ertragssituation. Die Zinswirtschaft muss in diesem Zuge neu geregelt werden. Für das Leihen benötigt man einen „Dankeschön-Zins“ mit abnehmender Tendenz, der Alterung des Geldes entsprechend. Denn die Güter, auf welche sich das Leihgeld bezieht, altern mit der Zeit. Die Geldalterung muss insgesamt in der Geldwirtschaft berücksichtigt werden, natürlich auch die Gelderneuerung bei Neuprodukten.

Die Assoziationen werden eine Art Zentralbank-System gestalten, in welchem eine gerechte Geldwirtschaft ermöglicht wird. Wir haben es nun mit einem Ertragsgeld, das meistens aus dem Wirtschaftsleben kommt, zu tun. Natürlich gehören Erträge aus dem Geistesleben und Rechtsleben mit in diese Ertragsberechnung hinein (Patentlizenzen, Beratungshonorare, Notare, Rechtsanwälte und so weiter). Diese Ertragsgelder werden teilweise wieder Produktionskapital oder Ertragsanteile für die Mitarbeiter, Unternehmen, Korporationen und so weiter und können als Leihgelder wieder in die Produktion zurückfließen gegen einen degressiven Zins. Der Rest fließt zum Verbrauch in den Konsum.

Im Wesentlichen haben wir drei Geldarten: Produktionskapital, Ertrags-Leihkapital gegen Zins und ein rasch alternendes Konsumgeld. Diese drei dürften der Garant sein für eine sehr stabile Währung. Vor allem für den Lebensstandard einer Gesellschaft wird viel davon abhängen, wieviel Konsumgeld das freie Geistesleben erhalten kann, also Ausgaben für Schulen, Universitäten, Forschung, Kunst, Landwirtschaft, Medizin und so weiter.

Der heutige Rechtsstaat ist überfordert. Er ist zentralistisch angelegt und für die drei Bereiche Wirtschaftsleben, Rechts-

leben, Geistesleben zuständig. Damit könnte jedem klar werden, dass der heutige Bundeskanzler restlos überfordert ist. Eine Neugestaltung bedeutet die völlige Befreiung des Parlamentariers von Partei, Fraktion, Lobbies, Religion, Gewerkschaft und so weiter. Der Parlamentarier muss frei aus seinem Gewissen entscheiden können. Er muss demokratisch gewählt werden. Die Gesetze und Verordnungen müssen in demokratischer Weise getroffen werden. Hier lebt die Demokratie! (Ins Wirtschaftsleben und Geistesleben wird man berufen, nicht gewählt.) Das Wirtschaftsleben und das freie Geistesleben gehören nicht mehr in den direkten Verantwortungsbereich des Rechtslebens. Somit ist dieser neue Rechtsstaat nur dem Rechtsleben verpflichtet (zum Beispiel gehören dazu auch Polizei und Grenzschutz).

Die Menschenrechte zu fördern, gehört zu einer der Hauptaufgaben des Rechtslebens. Die Richterschaft wird zum freien Geistesleben gehören und dadurch frei inspirierend auf das Rechtsleben einwirken. Die Weiterentwicklung der Menschenwürde ist ein Hauptanliegen der Weltbevölkerung.

Der heutige Staat muss sich völlig aus dem ihm unterstellten Kulturleben zurückziehen. Ein selbstverwaltetes freies Geistesleben soll sich entwickeln. Was früher richtig war, kann sich durch die Zeitenänderung ins Gegenteil verkehren, auch bei der Ausübung einer Kulturhoheit. Wir benötigen freie Schulen, freie Universitäten und so weiter.

Auch die Wirtschaft benötigt dringend die freien Impulse des Geisteslebens. Freie Schulen entlassen Schüler, die nicht manipuliert denken, sondern eigene Ideen entwickeln.

Die Welt könnte es begrüßen, wenn eine beispielgebende Situation eines dreigliedrigen sozialen Lebens herbeigeführt würde. Mitteleuropa ist dafür prädestiniert und könnte seine Weltmission damit erfüllen. Natürlich würden bei der Neugestaltung auch Fehler gemacht. Wo Menschen tätig sind, kommen Fehler vor. Das Wichtige ist jedoch, dass die Gesamtrichtung stimmt.

Der Austausch mit anderen Völkern müsste in der dreifachen Weise erfolgen. Die Assoziationen verhandeln über Wirtschaftsprobleme, das Rechtsleben über Rechtsprobleme und das Geistesleben zum Beispiel über Fragen der Forschung. Somit gibt es kein zentrales Außenministerium mehr, sondern dreigeteilte Vertretungen gegenüber anderen Völkern.

Michael Wills, Ausarbeitung insbesondere für Waldorfschüler der elften und zwölften Klasse.



Unser Geld als lebendiges Wesen

schlafend

Es schläft in unseren Geldbeuteln und schlafwandelnd gehen wir damit um.

keimend

Es wird uns bewußt, wie dämmernd, daß Geld mehr sein könnte als bloß persönliche Bedürfnisbefriedigung.

wachsend

Es wird gespart, zusammengelegt, um bereit zu sein für etwas Zukünftiges. Wir bekommen Anstöße, um aufzuwachen für die Bedürfnisse anderer.

blühend

Es tauchen Ideen auf:
„Was man damit machen könnte.“
Er-Möglichkeiten erschließen sich unserem Interesse.

fruchtend

Es verdichten sich die Ideen.
Es reifen langsam Entschlüsse.
Wir prüfen und werden geprüft.

schenkend

Es werden die Früchte ausgesät:
als Leihgeld, das in einen
Kreislauf neu eintritt -
als Schenkgeld, das vom Be-Sitzen
entbunden wird, freigegeben wird
für die Initiativen anderer.

Eine Betrachtung von Ilse Luger-Hönig



Grundsteine für eine bessere Welt

Seit über Tausend Jahren leisten Stiftungen einen bedeutenden Beitrag zum Wohlergehen der Menschen und bilden heute ein unverzichtbares Element der freiheitlichen und demokratischen Gesellschaft. Der Gedanke privaten Stiftens und die Tätigkeit der Stiftungen gewinnen angesichts der Stagnation in Politik und leerer öffentlicher Kassen immer mehr an Bedeutung. Wichtige gesellschaftliche Aufgaben werden zunehmend durch Stiftungen indiziert und getragen. Stiftungen können Bereiche gesellschaftlichen Reformstaus identifizieren, und helfen nach Lösungen zu suchen. Und auf diese Weise leisten sie einen besonderen Innovationsbeitrag für die Gesellschaft.

Stiften heißt Vermögen auf Dauer einem bestimmten Zweck widmen. Jedermann, das heißt eine natürliche Person oder aber auch juristische Personen wie Unternehmen, Verbände oder Vereine, können Stifter sein. Der Stifter hat viele Gestaltungsmöglichkeiten, um seine Vorstellung in die Stiftungsrealität umzusetzen. Stiftungen können insbesondere ausgestaltet sein als

a) selbständige Stiftung (eigene Rechtspersönlichkeit),
b) unselbständige Stiftung („virtuelle, juristische Person“, das heißt keine eigene Rechtsfähigkeit, Treuhänder übernimmt die Verwaltung und Organisation).

Je nachdem, welche Zielsetzungen vom Stifter verfolgt werden, ist der Stiftungszweck, das Stiftungsvermögen sowie die Stiftungsorganisation entsprechend anzupassen beziehungsweise auszugestalten. Oberste Richtschnur bei jeglicher Stiftungstätigkeit ist immer der Stifterwille. Die Persönlichkeit des Stifters trägt somit die Identität der Stiftung. Insbesondere die gemeinnützige Stiftung bietet dem Stifter viele Vorteile...

Durch die Übernahme von wichtigen gesellschaftlichen Aufgaben können persönliche Vorstellungen von einem funktionierenden Gemeinwesen verwirklicht werden.

Ico Heinrich Reuss, Lions Club



Wider bloße materielle Interessen

Ich selbst bin in dem Bewusstsein aufgewachsen, dass Geld, Besitz, auch Macht nichts über den Wert eines Menschen aussagen, dass es auf ganz andere Dinge ankommt im Leben: auf Anstand, Mut, Zivilcourage, geistige Offenheit und Selbständigkeit, auf Kreativität, Esprit und Lebensfreude.

Darum habe ich auch immer Distanz gehalten zu dem linken Ökonomismus der Vulgärmarxisten, die allein materielle Interessen als Triebkräfte der Geschichte anerkannten und denen das Geistige als bloßer Überbau galt; und aus dem gleichen Grunde ist es mir zutiefst zuwider, wenn der Kapitalismus, wie das heute unter dem Einfluss des Neoliberalismus geschieht, zur Weltanschauung wird, wenn die ökonomische Logik zunehmend alle Lebensbereiche durchdringt und es am Ende für immer mehr Menschen womöglich keine höheren Werte gibt als die, die an der Börse gehandelt werden. Gelänge es den Propagandisten des Neoliberalismus tatsächlich, die Welt nach ihren Vorstellungen zu formen, so wäre das für mich nichts als Barbarei.

*Johano Strasser: Als wir noch Götter waren im Mai.
Erinnerungen (München und Zürich 2007)*

Ungleichgewicht in der Wirtschaft



Das Geld wurde als Mittel zur Erleichterung des Warenaustausches eingesetzt. Es wurde damit zum Repräsentanten der Ware.

Als Ware ist alles anzusehen, was als Ergebnis irgendeiner Tätigkeit durch Geld oder Sachleistungen bezahlt wird. Hierzu gehört die Bezahlung einer Unterrichtsstunde eines Lehrers genauso wie die Bezahlung für den Tisch des Handwerkers.

Im modernen Wirtschaftsleben hat das Geld, über seine ursprüngliche Bestimmung hinaus, eine von den Menschen nicht mehr überschaubare Bedeutung gewonnen. Durch ungeheure Kapitalmassierungen ist das Geld zu einer anonymen Macht geworden, von der die Weltwirtschaft und damit die Befriedigung der Lebensbedürfnisse jedes einzelnen Menschen abhängig sind.

Im heutigen Wirtschaftsleben stehen Waren und ihr Gegenwart, das Geld, nicht mehr im Gleichgewicht zueinander. Während die Waren nach dem Kauf immer mehr an Wert verlieren, bleibt der Wert des Geldes, das für die Waren bezahlt worden ist, erhalten und steigert sich durch Zins und Zinseszins ins Unermessliche.

Das Geld selbst ist zur Ware geworden, denn der Besitzer von Kapital kann mit seinem Geld wie mit einer Ware handeln. Er leiht sein Geld gegen Zins aus. Durch den Zins erhält der Kapitalbesitzer eine Einnahme ohne jede Gegenleistung. Dazu gehören Aktionäre, Bankkaufleute, stille Teilhaber und andere Personen, die private Kapitalinvestitionen vornehmen. Diese Geldeinnahmen ohne eigene Warengegenleistung oder warenartige Gegenleistung können bei Großkapitalbesitzern ein riesiges Ausmaß erreichen.

Indem der Mensch eine warenartige Leistung an die Gemeinschaft abgibt, erwirbt er sich einen gerechtfertigten Anspruch auf warenartige Gegenleistung. Der Kapitalbesitzer gibt keine Ware oder warenartige Leistungen an die Gemeinschaft

ab, wenn er ausschließlich als Aktionär, stiller Teilhaber oder anderes nur sein Geld ausleiht. Durch Zins und Zinseszins erhält er ein Einkommen, welches ihn berechtigt, die Warenleistungen anderer Menschen in seinen Besitz zu bringen. Dadurch müssen von der Gemeinschaft ständig Waren an solche Kreise abgegeben werden, die selbst keine Waren produzieren. Durch Kapitalausleihe, Zins und Zinseszins entsteht eine Geldvermehrung ohne gleichzeitige Vermehrung der Waren und warenartige Leistung.

So nimmt die Menge des Geldes ständig zu, der Wert der verkauften Waren vermindert sich ständig weiter. Die Kapitalausleiher erwerben sich durch Vermehrung ihres Geldes ständig größere Ansprüche auf Waren und warenartige Leistungen.

Durch die Kapitalausleihe gegen Zins und Zinseszins wird die Differenz zwischen Geld und Ware immer größer. Erreicht diese Differenz ein bestimmtes Ausmaß, tritt Entwertung des Geldes und damit die Inflation ein.

Ein gesundes Verhältnis zwischen der Ware und ihrem Repräsentanten Geld kann nur zustande kommen, wenn das in einer bestimmten Zeit in Umlauf gesetzte Geld sich in einem ähnlichen Verhältnis abnutzt, wie die in dieser Zeit hergestellte Ware. Das kann auf verschiedene Weise geschehen, zum Beispiel Umprägung, Neudruck und ähnliches.

Geldbesitz darf nur auf der Grundlage einer Warenleistung entstehen. Eine fortlaufende Verzinsung des Geldes muss im Interesse der Gemeinschaft ausgeschaltet werden. Einmalige Verzinsung für die Gesamtdauer der Kapitalausleihe in angemessener Höhe ist gerechtfertigt, wenn eine Person ihren Geldbesitz einer anderen oder einem Unternehmen zur Verfügung stellt.

Banken werden freie wirtschaftliche Unternehmen sein, welche die Verwaltung von Sparguthaben und die Vermittlung von Krediten besorgen. Für Vermittlung von Krediten und Verwaltung von Sparkonten wird ein Bankunternehmen festzusetzende Beträge vereinnahmen können. Ein Gesetz wird die Höhe des Zinses bestimmen und die Höhe der Beträge welche Bankgeschäfte für Vermittlung und Verwaltung von Krediten und Sparkonten aufschlagen und verlangen dürfen.

Aus einer Übersicht von Peter Schilinski zum Geldthema

Geld oder Liebe?

»Obwohl du die Liebe bist«, sagte das Geld zur Liebe, »lieben die meisten Menschen mich mehr als dich. Denn ich erfülle ihnen ihre Wünsche, im Gegensatz zu dir.«

»Aber du hast keine Seele«, stellte die Liebe fest. »Du bist nur ein Ding, mit dem man andere Dinge kaufen kann. Doch die wertvollsten Geschenke des Lebens sind unkäuflich. Wie ich es bin.«

»Trotzdem«, erwiderte das Geld, »lieben die meisten Menschen ein seelenloses Ding wie mich mehr als ein unberechenbares Gefühl wie dich. Wie kommt das?«

Da senkte die Liebe traurig den Kopf und sagte: »Weil du ihre Seelen verschlossen hast.«

Hans Kruppa

Früheres Beispiel vom Geldaltern

Besonders anschaulich lässt sich der Effekt der Umlaufsicherung an einem historischen Beispiel erklären. Im frühen („goldenen“) Mittelalter um 1150 bis 1450 wurden die Steuern auf eine genial einfache Weise erhoben: Zu vorher nicht bekannten Terminen wurden neue Münzen ausgegeben, und zwar 9 neue gegen 12 alte. Damit waren alle Steuern bezahlt. Der „Nebeneffekt“ war eine perfekte Umlaufsicherung des Geldes und eine 300 Jahre währende Dauerkonjunktur. Warum? Alle hatten ein Interesse daran, ihr Geld regelmäßig auszugeben, in Sachwerte und Kunstwerke zu investieren oder zu verleihen, um dem Umtauschverlust zu entgehen. So war das Geld stets im Umlauf und schuf hohen Wohlstand. Der deutsche Städtebau erreichte seine Hochblüte und reiche Bürger spendeten freiwillig das Geld für den Bau der großen Kathedralen und Dome wie auch in Köln.

Humanwirtschaft, Strauchstr. 11, 90478 Nürnberg

Zu Silvio Gesell

Die Werke von Silvio Gesell sind mir genau bekannt. Seine Theorie beruht auf einem grundsätzlichen Irrtum, der, wie ich glaube, bisher noch nicht genügend geklärt worden ist... Die Volkswirtschaft ähnelt darin der doppelten Buchführung, dass sie auf zweiseitiger Betrachtung beruht: Auf der einen Seite steht die Welt der realen Wirtschaftsvorgänge, Arbeitsstätten, Arbeitsmittel, Produktion, Ware, Verkehr und Verbrauch, auf der anderen Seite die Bewegung der Abbilder, Hypotheken, Pfandbriefe, Obligationen, Aktien, Bankguthaben, Kredite, Wechsel und Bargeld. Durch eine Änderung oder Reform auf dem Gebiete der Abbilder kann niemals eine Reform auf dem Gebiete der Realvorgänge erzwungen werden.

Aus einem Brief von Walther Rathenau, 14.3.1918



Bedauerliche Blätter

Es ist eine allgemeinmenschliche Verpflichtung, zu sagen, was man denkt. Ich habe mich mein Leben lang in den Sozialwissenschaften und der Nationalökonomie aufgehalten. Seit 1933 war ich bekannt mit der sozialen Dreigliederung. Wilhelm Schmudt war in meinen Augen ein Physiker, aber gerade deswegen ist er als vermeintlicher Sozialwissenschaftler nicht in einer glücklichen Position.

Es war bei einem Seminar, wo auch Ota Sik dabei war. Es entspann sich zwischen den beiden Herren ein „Dialog“, wobei sie sich überhaupt nicht verstanden. Gewiß man sprach, aber völlig aneinander vorbei. Herr Schmudt trug Thesen vor, gebrauchte wirtschaftliche Ausdrücke. Herr Sik stellte Fragen, was die Worte zu bedeuten hätten.

Herr Schmudt kam mit neuen Behauptungen, gebrauchte Begriffe mit irgendwelchen nie gehörten Deutungen. Herr Sik versuchte mit den elementarsten Vorstellungen zu parieren. Außerdem spielten irgendwelche Gesichtspunkte von Rudolf Steiner herein, von denen wiederum Herr Sik keine Ahnung hatte.

Bei der genannten Gelegenheit war es leicht zu bemerken, daß Ota Sik sehr gut vertraut mit der Sprache der Nationalökonomien war, ganz abgesehen von der Stichhaltigkeit seiner Urteile, während Herr Schmudt wie von Wolken gefallen redete. Mir tat Sik leid, in eine solche Situation vor Anthroposophen gebracht worden zu sein. Ich sagte ihm nachher: Nicht alle sind wir solche Sonderlinge.

Später hat sich alles wiederholt bei den verschiedensten Gelegenheiten. Stundenlange Diskussionen zwischen Herrn Schmudt und anderen Rednern - alles aber mehr oder weniger Monologe. Das Phänomen war mir zur Genüge bekannt aus nationalökonomischen Seminaren mit Teilnehmern aus verschiedenen „Schulen“. Der eine spricht, der andere spricht, der dritte spricht. Man ist höflich gegeneinander, greift den einen oder anderen Satz des anderen auf, fährt aber ganz ungestört in den eigenen Gedanken im-

mer weiter fort. Man geht erbaut davon – sich selbst gehört zu haben. Die Studenten denken: Es muß doch was dahinter stecken, wenn kluge Leute so lange sprechen können. Ich habe oft genug auch anthroposophische Schriften sozialwissenschaftlicher Art gelesen, vor allem natürlich die Schriften Rudolf Steiners. Von manchen anderen Autoren auch, die ich besonders schätze: von Roman Boos, Folkert Wilkens, Friedrich Häusler, um ein paar Namen zu nennen. Nie ist mir vorgekommen beim Lesen dieser Schriften, daß ich auch nur eine Seite gelesen hätte mit der Empfehlung: Es stimmt etwas nicht, damit kann ich mich nicht befassen. Aber beim Studium der Schriften von Wilhelm Schmudt passiert es beinahe von Satz zu Satz.

Herr Schmudt behauptet gern, er habe das Urbild des sozialen Organismus gefunden. Seine Zeichnungen enthalten als empirische, konkret gedachte Abbildungen des Wirtschaftslebens zuwenig - „freie Berufe und Kleinbetriebe“ sind da, aber zum Beispiel der Handel, die Landwirtschaft, das Verkehrswesen sind nicht da. Als ein gedankliches Gebilde enthält die Zeichnung zuviel - man kann so nicht eine Menge von heterogenen Funktionen zusammenhalten. In Gefäße ohne Boden kann man bekanntlich viel Wasser eingießen. Man kann sich „sehr vertiefen“. Man kann auch umgekehrt vermeintlich viel herausholen, zum Beispiel bunte Taschentücher, lebendige Kaninchen, Programme für politische Aktionen.

In manchen konventionellen nationalökonomischen Theorien wird viel Taschenspielerkunst betrieben. Man zeichnet Kurven – außerordentlich viel werden Nachfrage- und Angebotskurven gebraucht. Dann erklärt man die Wirklichkeit an den Kurven, die man selbst unter bestimmten Annahmen gezeichnet hat. Ja man holt selbst Beobachtungen aus den Kurven und nicht aus den Anschauungen an der Wirklichkeit hervor. Die Schüler nehmen die Konstruktionen als wissenschaftliche Erkenntnisse und lassen sich in ihrem Denken und Handeln dadurch bestimmen. So kann die Wissenschaft den Verlauf der Dinge manipulieren.

Aus Notizen von Boris Tullander

Einkommen durch die anderen

Im sozialen Leben kommt es vor allen Dingen darauf an, ob die Menschen aus ihren Kräften, aus ihren Fähigkeiten, aus ihrer Gesinnung zu anderen Menschen und so weiter sich als soziale oder als unsoziale Menschen bewähren. Menschen mit sozialer Gesinnung, sozialer Lebensanschauung werden sich Einrichtungen gestalten, welche sozial wirken. Und man kann in sehr weitem Umfange sagen: Ob der einzelne in der Lage ist, sich für seine Einnahmen den entsprechenden Lebensunterhalt zu erwerben, das wird davon abhängen, wie ihm seine Mitmenschen die Mittel zu diesem Lebensunterhalte herstellen, ob sie für ihn so arbeiten, dass er seinen Lebensunterhalt von seinen Mitteln bestreiten kann. Ob der einzelne genügend Brot kaufen kann - wenn man das Allerkonkreteste eingeht - wird eben davon abhängen, ob die Menschen solche Einrichtungen getroffen haben, durch die ein jeglicher, der arbeitet, der etwas leistet, für seine Arbeit, für seine Leistung sich das entsprechende Brot eintauschen kann. Und ob der einzelne in der Lage ist, seine Arbeit wirklich zur Anwendung zu bringen, wirklich an der Stelle zu stehen, auf der er die nötigen Mittel für seinen Unterhalt erwerben kann, das hängt wiederum davon ab, ob die Menschen, innerhalb welchen er lebt, soziale Einrichtungen getroffen haben, durch die er an seinen entsprechenden Platz kommen kann.

Rudolf Steiner am 26. Oktober 1919 (Gesamtausgabe 332a)

Darum müssen wir ringen

Aus sozialer Vernunft heraus unseren Bedarf und unsere Fähigkeiten miteinander zu verknüpfen - in unserer tagtäglichen Arbeit, das heißt unsere heutige Arbeitsweise mit Bewusstsein zu durchziehen und nur noch tätig zu werden, wenn wir die Einsicht haben, dass das zu Produzierende auch wirklich den Menschen dient.

Günter Gehrman

Das Ganze im Auge haben

Jeder, der mitarbeitet, soll möglichst ein Bewußtsein des Gesamtprozesses haben. Durch die Arbeitsteilung ist die Zuständigkeit eine partikuläre, aber es ist wichtig, dass das Bewußtsein dieses Menschen vermag, diese Zuständigkeit hineinzusetzen in ein Ganzes. Denn der Sinn der Arbeit kommt vom Ganzen, nicht vom Detail. Man muß durchschauen, wie die Teilarbeit sich zusammenfügt für das Ganze.

Pietro Archiati in einem Seminar für Unternehmer über soziale Dreigliederung (Oktober 1994)

Probleme mit den Preisen



In oft sehr problematischer Weise werden Arbeit und Einkommen nun auf landwirtschaftlichem Felde entkoppelt, insbesondere in den Vereinigten Staaten von Amerika und bei Ländern der Europäischen Union. Bauern bekommen kräftige Zuschüsse, weshalb sie ihre Produkte verbilligt auf dem Weltmarkt anbieten können.

Dadurch verkaufen andere Länder weniger, die eigentlich günstigere Herstellungsbedingungen haben und viel dringlicher darauf angewiesen wären, dass ihre Erzeugnisse einen Absatz finden. So schaltet man die Konkurrenz aus ärmeren Weltgebieten aus.

Neben dem Unterbieten gibt es auch eine überzogene Erhöhung von Preisen, etwa im Bereich des Mietens. Da ist in günstigen Lagen verschiedener Städte zu bemerken, wie häufig manche Geschäfte ihren Besitzer wechseln. Trotz meist nicht so schlechter Umsätze kommt zuwenig Geld herein.

Die übertriebenen Zahlungen für Mieten treiben in den Ruin. Es tritt als Tendenz auf, dass recht solide Geschäfte schließen müssen, um Platz zu machen für irgendwelche Vergnügungslokale oder Imbissketten, welche hohe Umsätze machen.

Deshalb wird das Stadttinnere von zwiespältigeren Einflüssen erfüllt. Dann kommt außerdem noch die Ansiedlung von Billig-Großmärkten im Umland hinzu, was zusätzlich vielen Läden ihre Existenzmöglichkeit erschwert.

Durch solche Beispiele zeigt sich, welch ein enormes Instrument die Preisbildung ist beim Lenken von Käuferströmen. Die Ergebnisse können ziemlich desaströs sein. Städte werden unwirtlich und soziale Gegensätze nehmen weltweit zu. Bei einseitigen Preisabstimmungen, wie das zum Beispiel bei der pharmazeutischen Industrie regelmäßig aufgedeckt wird, kommen drastisch überhöhte Preise durchaus bei Produkten vor, welche einen großen Absatz haben. Hier stimmt also auch nicht die verkündete wirtschaftswissenschaftliche Regel.

Nach ihr würde bei gutem Angebot und Verkauf der Preis fallen. Sind umgekehrt irgendwelche Waren nur sehr knapp vorhanden, aber dennoch stark gefragt, gibt es eine Preissteigerung. Letzteres ist durchaus berechtigt, denn das verhütet, dass alles zu schnell aufgebraucht wird, etwa bei selteneren Rohstoffen.

Eine gewisse regulierende Funktion können Preise also haben. Aber es mischen sich viele entstellenden Einflüsse ein, so daß das immer wieder durcheinandergebracht wird und ungute soziale Entwicklungen vorangetrieben sind. Deshalb darf die sogenannte Marktwirtschaft nicht einfach wie eine heilige Kuh verehrt werden, vor allem in der Meinung, damit regle sich alles von selbst. Wenn etwa Großabnehmer von Energie besonders günstige Preise bekommen, so nimmt der verschwenderische Umgang mit Elektrizität erheblich zu. Das bewirkt dann eine wachsende Umweltbelastung.

Werden hingegen gerade die ökologischen Bedrängnisse mit in den Preis für die Elektrizitätsabnahme einkalkuliert, fördert das die Neigung zu einem sparsameren Energiegebrauch. Insofern können durchaus marktwirtschaftliche Gesichtspunkte beizubehalten sein, doch verbunden mit umfassenderen Kriterien, welche unter anderem die Auswirkungen auf Umweltfragen berücksichtigen.

Oder es sollten soziale Gesichtspunkte dazutreten wie beim fairen Handel, wo schwächere Bevölkerungskreise in ärmeren Ländern durch etwas höhere Zahlungen zusätzlich gefördert werden. Ist das transparent genug gemacht, so dass genug Konsumenten erfahren, was hierdurch alles an realer Hilfe möglich ist, wächst auch die Bereitschaft, ein wenig mehr auszugeben für die gewünschten Produkte.

Das hat eine ganz andere Qualität, indem die Beteiligten auf

bewusste Förderung von Gegenseitigkeit bauen können. Es ist anders als bei staatlich vorgeschriebenen Preisen, wie das im ehemals sozialistischen Ostblock galt. Da wurde zuwenig auf ökonomische Zusammenhänge geschaut, so dass deswegen eine ziemliche Misswirtschaft die Folge war.

Für den Bezug von Wärme und Elektrizität musste manchmal fast gar nichts bezahlt werden, was bei den Nutzern enorme Nachlässigkeiten zur Folge hatte. Viele große Häuser waren in Übergangsphasen vor oder nach der kalten Jahreszeit völlig überheizt, weil eine Regulierung in einzelnen Gebäuden oder gar Zimmern technisch nicht vorgesehen gewesen ist. Wegen zu simpler Technik hätte dies die ganze Weiterleitung gestört.

Anders zu bewerten sind Preisüberwachungsstellen wie in der Schweiz, wo darauf geschaut wird, dass die einzelnen Festlegungen im Einklang sind mit den gesamtheitlichen ökonomischen Gegebenheiten, insbesondere um auch inflationäre Tendenzen zu vermeiden.

In Ländern mit schwächerer Ökonomie kann das sich ganz verheerend auswirken, wenn Preise unkontrolliert klettern. Weil nach kurzer Zeit oft schon wieder eine Erhöhung stattfindet, treibt dies das Geldausgeben an. Eine heikle Aufschaukelung findet statt. Jene stabilisierende Wirkung auf die Währung, die sonst von einem Ausgleich zwischen Angebot und Nachfrage ausgeht, sie kippt dann.

Schließlich bricht bei inflationärer Entwicklung vieles genauso zusammen, wie wenn Preise zu sehr fallen und das Produzieren sowie Verkaufen fast gar nichts mehr bringen. Bei dieser Deflation mag zwar reichlich Geld da sein, aber die Leute halten sich zu sehr zurück, so dass das die Wirtschaft auch erlahmen lässt.

In Japan kann dies beobachtet werden. Zwar besitzen viele Leute große Geldreserven, doch halten sie sich allzusehr zurück. Bei mangelndem Vertrauen haben Preise nicht mehr jene vermittelnde Rolle, die sie gerade einnehmen sollten, um eine ausgewogene Beziehung zwischen Herstellung und Käufern zu ermöglichen.

Anton Kimpfler



Die Urzelle des Wirtschaftslebens

Es beruht auf ihr das vor allen Dingen, daß sich dadurch gerechte Preisverhältnisse ergeben; denn nicht durch irgendwelche gemeinsame Verwaltung, nicht durch irgendwelches Überführen der Bereiche in die Verwaltung der Gesamtheit, oder ins Eigentum der Gesamtheit, nicht dadurch läßt sich ein sozialer Ausgleich erreichen, sondern lediglich durch das nicht durch den Zufall des Marktes bestimmte Wertverhältnis der Ware, sondern durch das aus menschlicher Vernunft heraus bestimmte Wertverhältnis der Ware, so daß es aus der wirklichen Leitung des Wirtschaftslebens als solcher herausgeflossen ist.

Trocken und paradox und eigentlich trivial ausgesprochen: Wenn ich heute ein Paar Stiefel fertig gebracht habe, so muß im sozialen Organismus dieses Paar Stiefel soviel wert sein, daß ich Güter dafür eintauschen kann, bis ich wieder ein solches Paar Stiefel fertig fabriziert haben werden, eingerechnet alles dasjenige, was für Arbeitslose, Kranke, Invalidität und so weiter zu leisten ist.

Rudolf Steiner am 14. Oktober 1919 (Gesamtausgabe 329)

Nicht fürs ganze Leben

Das Erbe von einer Million reichte 30 Jahre. Damit konnte sich ein nun über 60 Jahre alter Mann mit Motorrad und Kleintransporter die weite Welt erobern. Er war 27 Jahre als ihm das Geld „in den Schoß fiel“. In einem Beruf hatte er bis dahin noch nicht Fuß gefasst. Nach dem Ausstieg aus dem Gymnasium hatte er es in einer Hotelfachschule versucht, dann als Masseur und wollte zuletzt in den Beruf des Kraftfahrzeugmechanikers oder Schreiners einsteigen.

Vor dem Leben hatte er als Kind Angst und wusste nicht, wie er bestehen sollte. Als Einzelkind bekam er wenig Raum zwischen den Eltern: Der Vater war dominant und sehr unruhig mit seinen vielen Reisen, die Mutter war schwer krebserkrank. Nach dem Tod der Mutter brauchte er sich aber vorerst keine Sorgen mehr machen, wie er das Leben bestehen sollte.

Der Mann fährt durch Russland, durch Afghanistan, Italien und Griechenland, jobbt mal bei der Weinlese oder hilft bei einem Hausbau, bleibt Jahre in Australien, in den Vereinigten Staaten von Amerika und Südamerika und auch Afrika wird durchzogen. Seine Freunde sind überall in der Welt. Auch Geld hat er an sie verliehen – das nicht zurückkam. Alles im Überfluss, denn er glaubte, es reicht bis zum Ende! Er war glücklich und lebte völlig unbekümmert.

Doch dann war das Geld aufgebraucht. Jetzt war er 57 Jahre alt. In der Pfalz bei Freunden findet er in einem kleinen Weindorf ein Häuschen mit niederen Decken und schiefen Wänden. Kurze Zeit hatte er eine Anstellung bei einem Nachbarn. Aber die jungen Kollegen erträgt er nicht, denn „tagein, tagaus haben sie Mist geredet“, und er kündigt. Jetzt ist er selbständig, montiert Solaranlagen oder stellt neue Regale auf, auch Glühbirnen wechselt er und macht alles was so anfällt. Damit lebt er von der Hand in den Mund - und arbeiten muss er bis zuletzt, wie er meint. Die Krankenversicherung aber zahlt ihm ein guter Freund, da ihn die gesetzliche Krankenkasse in diesem Alter nicht mehr genommen hatte.

Barbara Wagner in Anknüpfung an die bekannte Geschichte des amerikanischen Traums: Vom Tellerwäscher zum Millionär. Nur dass es hier umgekehrt ging: Vom Millionär zum...

Arbeiten als Zwang oder Bedürfnis

Im Paradies wurde alles geschenkt, danach musste gearbeitet werden. Ich denke, dass diese Betrachtungsweise eines biblischen Geschehens wichtig ist für einen Aspekt des kollektiven Unterbewusstseins. Wir müssen arbeiten, sind dazu gezwungen, werden dazu gezwungen oder müssen dazu gezwungen werden.

Manchmal arbeiten wir gerne. Ist zum Beispiel Reiten Arbeit? Ist Studieren Arbeit? Ist Baby-Pflege Arbeit? Die Meinungen können sich im Uferlosen verlieren.

Konkret ist es heute zumindest in den westeuropäischen Ländern nicht mehr so, dass überwiegend im Sinne von Broterwerb gearbeitet werden muss. Immer mehr Menschen bekommen irgendwelche Unterstützungen. Aber all die Bittgänge auf die diversen Ämter sind schließlich auch Arbeit - oder?

Die Einsicht, dass jeder Mensch das Bedürfnis zum Arbeiten hat, scheint mir sehr wichtig. Die meisten Arbeitslosen und selbst Invalidengeld-Bezieher möchten arbeiten. Bei näherem Hinschauen bemerken wir, dass sehr viele dies auch tun.

Ruedi Beck

Grundprinzipien humaner Wirtschaft

Die wirtschaftliche Existenz im Gemeinwesen kann nur funktionieren, wenn der Einzelne sich auch als Produzent, nicht nur als Konsument versteht. Denn er selbst lebt zunächst von den Arbeitserzeugnissen Anderer (Kleidung, Nahrung, medizinische Versorgung etc.) und muß im Austausch eigene Leistungen für das Bedarfsinteresse Anderer erzeugen.

Dieses Grundgesetz wird verschleiert durch einseitige und monopolistische Versorgungsstrukturen, die den Einzelnen vorwiegend in eine Konsumentenrolle drängen (Beispiel „Konsumgesellschaft“). Soziale Auffangnetze sind gut, sollten jedoch für den Notfall vorbehalten sein, da sie ansonsten den Einzelnen zu Passivität verführen, in die ihn schon die Strategie von Produzentenmonopolen drängt.

Um seinen Beitrag zum sozialen Ganzen leisten zu können, muß der Einzelne sich auf seine besonderen Fähigkeiten und Talente besinnen und die Möglichkeit zu ihrer Ausbildung haben. Dem wirkte zunächst die Nachkriegsforderung nach gesellschaftlicher „Anpassung“ entgegen, die allerdings durch Gegenbewegungen betonter „Selbstverwirklichung“ überwunden wurde. Gefahr überbetonter Selbstverwirklichung ist wiederum soziale Ignoranz und ein egozentrisches Anspruchsdenken, welches ebenso die sozialen Wirklichkeiten verschleiert. Der Ertrag einer emanzipatorischen Entwicklung kann jedoch gut sein, wenn er wiederum dem sozialen Bedarf in kommunikativem Sinn zugute kommt. Man könnte das in Fortführung der sozialen Marktwirtschaft eine „soziale Individualwirtschaft“ nennen. Diese fordert unternehmerische Initiative vom Einzelnen, jedoch gepaart mit sozialen Rücksichten und sozialer Phantasie.

A. P.



Wirtschaftlich-finanzielle Hilfestellung

Der Gedanke, dass eine Gruppe von Menschen durch gemeinsame Selbstorganisation jedem einzelnen, der Gemeinschaft und darüber hinaus ihrem wirtschaftlichen und sozialen Umfeld helfen kann, entwickelte sich im Zeitalter der Aufklärung an vielen Orten in Europa. Der entscheidende Schritt zur Umsetzung in ein Geschäftsmodell für Unternehmen, deren Aufgabe darin besteht, die wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse der sie tragenden Personen zu verbessern, erfolgte aber erst ab Mitte des 19. Jahrhunderts in Deutschland.

Auf der Grundlage der Ideen von Herrmann Schulze-Deleitzsch und Friedrich Wilhelm Raiffeisen kam es seit dieser Zeit überall in Deutschland zur Gründung von Genossenschaften, die auch in anderen europäischen Ländern als Vorbildlich für die Realisierung des Gedankens der Selbsthilfe bei der Gestaltung der wirtschaftlichen Seite des Lebens angesehen wurden. So entstanden in ganz Europa genossenschaftliche Unternehmen. Ihre Entwicklung war am erfolgreichsten im Bereich der Finanzdienstleistungen.

Christopher Pleister in Frankfurter Allgemeine Zeitung (28.9.2006)

Soziales Unternehmertum ^{statt mehr} Staat

Die Grameen Bank in Bangladesh begann 1976 Kleinstkredite an die allerärmsten Frauen auf dem Land zu vergeben. Zuvor hatten diese Frauen keinerlei Zugang zu Kapital, das sie in produktive Tätigkeiten investieren konnten, denn Personen ohne traditionelle Sicherheiten wurden als nicht kreditwürdig eingestuft. Zunächst war die Skepsis groß, die dem Projekt entgegenzuschlug. Aber durch die Forderung an die Kreditnehmerinnen, sich in Fünfergruppen zu organisieren, gelang es, eine «moralische Bürgschaft» zu bilden. In der ersten Runde wurden Kredite an insgesamt 42 Frauen vergeben, zum Gesamtwert von 26 Dollar. Sämtliche Kredite wurden vollumfänglich zurückbezahlt.

Heute betreut die Grameen Bank über 2200 Filialen etwa 6,5 Millionen Kunden in 70 000 Dörfern. Insgesamt hat sie Kredite im Wert von mehr als 5,5 Milliarden Dollar vergeben. Die Bank ist zu 94 Prozent im Besitz ihrer Kreditnehmer, beschäftigt über 18 000 Personen und ist profitabel. Ein bemerkenswerter entwicklungspolitischer Erfolg also. Das Erstaunliche dabei ist, dass die Gründung der Grameen Bank weder von der Regierung noch von einer entwicklungspolitischen Organisation veranlasst wurde. Sie ist der Initiative einer einzigen Person zu verdanken, derjenigen von Muhammad Yunus, damals Ökonomieprofessor an der Universität von Chittagong. Die Entwicklung völlig neuer Ansätze für hartnäckige soziale Probleme und Missstände machen Yunus zum Inbegriff eines «Social Entrepreneur».

Trotz solch eindrücklichen Erfolgsgeschichten wie jener der Grameen Bank ist das Konzept des «Social Entrepreneur» bei einem breiteren Publikum noch kaum bekannt. Eine Veranstaltung des Gottlieb-Duttweiler-Instituts mit David Bornstein, Autor eines Buches zum Thema, bot Gelegenheit, mehr über «Sozialunternehmer» zu erfahren. Für Unbefangene mag die Kombination der Begriffe «sozial» und «Unternehmer» wie ein Widerspruch klingen. In seinem Referat bestätigte David Bornstein denn auch, dass «Sozialunternehmer» ein anderes Hauptziel als den Gewinn verfolgen: Sie wollen vor allem soziale Verbesserungen erreichen. Die Art und Weise, wie sie dies anstreben, weist sie aber als Wesensverwandte von «normalen» Unternehmern aus. Im Fall der Grameen Bank beispielsweise hatten die ärmsten Leute aufgrund starrer institutioneller Regeln schlicht keinen Zugang zu Finanzdienstleistungen. Eine Lösung für dieses Problem zu erkennen und dann auch umzusetzen, benötigte eine Menge Phantasie, Energie und Ausdauer. Wie andere Unternehmer sind «Sozialunternehmer» Menschen, die imstande sind, eine Vision zu formulieren und diese hartnäckig zu verfolgen.

Einige der erfolgreichsten und bekanntesten Beispiele für solche «Sozialunternehmen» stammen aus Entwicklungs- und Schwellenländern. Da dort viele Menschen von Märkten oder funktionierenden Institutionen ausgeschlossen sind, ist der Bedarf an innovativen Lösungen groß. Aber auch in den westlichen Industrieländern existieren viele soziale Probleme, die mit den traditionellen (staatlichen) Mitteln offenbar nicht in den Griff zu bekommen sind. Personen, die im Sinne von «Social Entrepreneurs» neue Lösungen ersinnen, gibt es auch bei uns. In den USA beispielsweise hat der Theologe J. B. Schramm beobachtet, dass viele schwarze Jugendliche nie ein College besuchen, obwohl sie die Fähigkeiten dazu hätten. Ein Grund dafür ist, dass die Jugendlichen, einfach nicht wissen, wie sie sich bewerben sollen, weil sie aus Familien ohne akademische Ausbildung kommen. Mit der Organisation «College Summit» versucht Schramm nun, Abhilfe für diese Schwierigkeiten zu schaffen.

Um Initiativen von «Social Entrepreneurs» zu fördern und ihren Nutzen einer breiteren Öffentlichkeit bekanntzumachen, verleiht die Schwab Foundation for Social Entrepreneurship

seit kurzem Länderpreise. Auch in der Schweiz wurde 2005 zum ersten Mal ein «Social Entrepreneur of the Year» ausserkoren. Gewonnen hat die Auszeichnung Robert Roth, der Initiator der Job Factory in Basel. Diese im Jahr 2000 gegründete Firma offeriert über 100 Ausbildungs- und Arbeitsplätze in 15 Geschäftsfeldern für lehrstellenlose Jugendliche. Etwa 70% davon können später in eine weiterführende Ausbildung vermittelt werden. Die Job Factory ist eine normale Aktiengesellschaft, die im marktwirtschaftlichen Wettbewerb steht; staatliche Subventionen gibt es nur für die Stiftung Job Training, welche die Jugendlichen berät und begleitet.

Auch in unseren Nachbarländern sind solche «Social Entrepreneurs of the Year» erkoren worden. In Italien beispielsweise ging die Auszeichnung an Andrea Muccioli von der Comunità di San Patrignano. Dies ist weltweit die größte Rehabilitationsorganisation für drogenabhängige Menschen. Sie bietet etwa 1800 Personen kostenlose Unterkunft, Ausbildung und medizinische Versorgung. San Patrignano akzeptiert keine finanziellen Beiträge von den Gästen selbst, deren Familienangehörigen oder von staatlichen Stellen. Um ihre Dienstleistungen anbieten zu können, ist sie zwar auch auf Freiwilligenarbeit angewiesen, aber zu einem großen Teil finanziert sich die Organisation durch unternehmerische Aktivitäten, etwa in den Bereichen Weinbau oder Möbelherstellung. Im Jahr 1999 beispielsweise hat San Patrignano sogar eine nationale Auszeichnung für den besten neuen Wein gewonnen.

In Deutschland wurde die Auszeichnung an Markus Seidel von «Off Road Kids» verliehen. Dieses 1993 lancierte Projekt versucht, von zu Hause weggelaufene Jugendliche in den Großstädten abzufangen, noch bevor sie mit Drogen, Kriminalität oder Prostitution in Berührung kommen. Finanziert wird «Off Road Kids» hauptsächlich durch Spenden der Vodafone Foundation und der Deutschen Bahn.

Die Organisation operiert über Gemeinde- und Bundeslandgrenzen hinweg, und dank Gratistelefonnummern und -zugtickets können ihre Mitarbeitenden schnell und unbürokratisch handeln.

Die Bandbreite dieser Beispiele zeigt, dass gewisse Initiativen von «Social Entrepreneurs» sich selber tragen und sogar finanzielle Gewinne abwerfen können. Bei anderen Projekten hingegen kann dies grundsätzlich nicht das Ziel sein. Beobachter der Szene betonen, dass es nicht primär um die Unterscheidung zwischen profitorientiert und nicht profitorientiert gehe, sondern eben um die Entwicklung innovativer Lösungen für soziale Probleme.

Soziales Unternehmertum scheint also auch in westlichen Ländern ein beträchtliches Potenzial zu besitzen. Allerdings räumt Bornstein ein, dass gerade in europäischen Ländern, etwa in Frankreich und Deutschland, noch häufig die Meinung bestehe, dass die Lösung sozialer Probleme grundsätzlich Aufgabe des Staats sei. Er kritisiert, dass staatliche Institutionen Probleme häufig nur verwalteten. Der Staat solle sich besser darauf konzentrieren, die großen Leitlinien und Schwerpunkte festzulegen, bei der Umsetzung aber vermehrt innovative Ansätze von «Sozialunternehmern» zu fördern.

Stefan Moser über das Buch von David Bornstein: Die Welt verändern. Social Entrepreneurs und die Kraft neuer Ideen (Stuttgart 2006) in „Neue Züricher Zeitung“. Muhammad Yunus erhielt im Jahr 2006 den Friedensnobelpreis.



Von uns hängt die Zukunft ab

Es ist einfach erstaunlich, das Buch von Christian Siefkes („Beitragen statt tauschen“, erschienen in AG SPAK Bücher, 2008, aber auch unter Creative Commons Lizenz »CC-BY-SA« im Internet). Er entwirft, aufgrund seiner Erfahrung als Programmierer in Open Source- und Free Software-Projekten seine Peer-Ökonomie als eine Alternative Ökonomie zum marktförmigen Kapitalismus und zur Planwirtschaft.

„Beitragen statt tauschen“ (so der Titel des Buches) geht von einer völlig neu orientierten Wirtschaftsweise aus: Auf Grund von Bedürfnissen nach bestimmten Produkten (oder Dienstleistungen) bilden Menschen eine Assoziation, um diese Dinge gemeinsam herzustellen und zu verteilen. Nicht der Markt und nicht das Geld (als Tauschmittel) spielen eine Rolle, sondern das Bedürfnis, die Fähigkeiten und der Spaß an der Sache. Der Spaß ist deshalb gewährleistet, weil das Prinzip auf Freiwilligkeit und Kooperation beruht. Die Menschen tun diese Dinge, weil sie es wollen. Da ist die Bedürfnisorientiertheit auf den einfachsten Nenner gebracht.

Nun kennen wir alle die Müllabfuhr, die keiner erledigen will. Mit der Selbstverständlichkeit eines erfolgreichen Programmierers nennt Siefkes drei Möglichkeiten diese notwendige Arbeit zu gewährleisten. 1. überlegt man sich, ob man diese Aufgabe nicht wegautomatisieren kann. Wenn dies nicht möglich sein sollte, dann werden 2. diese Aufgaben so aufgeteilt, dass nur ein kleiner Teil für jeden übrig bleibt und wenn das nicht hilft, werden diese Aufgaben versteigert, so dass ein Tag Müllabfuhr vielleicht drei Wochen Programmieren entspricht und schwups hat man fast drei Wochen Muse. Gearbeitet wird nicht für Profit und Verschwendung, sondern nur soviel wie die Bedürfnisse verlangen, also hat der Tag Müllabfuhr tatsächlich drei Wochen minus einem Tag Freizeit zur Folge. Die kann man dann nutzen wie man will.

Allein hier werden schon die faszinierenden Bestandteile sichtbar: Arbeit als Spass, bedürfnisorientiert, keine Verschwendung, Freizeit.

Auch fasziniert Siefkes durch seine selbstverständliche Offenheit: die Menschen werden es sich so einrichten, wie sie es brauchen. Klugheit, Spass und Engagement werden Lösungen vorbringen, die gefallen. Dabei werden Entscheidungen fallen, die entweder vom Leader eines Projektes (dank seiner Fähigkeit) oder der Führungsgruppe gefällt werden, oder eben demokratisch, dadurch, dass Menschen aus Projekten fernbleiben und neue, eigene Projekte entstehen. Auch für die Nutzung (statt Eigentum) gibt es vielfältige, den jeweiligen Produkten angepasste Verteilungssysteme: Flatrates (zum Beispiel im Gesundheitswesen), Produktversteigerungen oder durch Beiträge dem Produktionsaufwand entsprechend.

Das Ganze basiert auf dem gemeinschaftlichen Eigentum der benötigten Güter. Während es mit bites relativ einfach ist, die hardware den Entwicklern gehört oder in Assoziationen geteilt wird, wird es bei der materiellen Produktion dann etwas schwieriger. Doch wir begegnen hier wieder einem alten Bekannten: dem Fabricator, einer pc-gesteuerten Herstellungsmaschine, wie sie heute schon für Prototypen genutzt wird. Frithjof Bergmann hat ihn schon bei seinen Gedanken zu einer „Neuen Arbeit“ entdeckt und angeführt. Siefkes steht dieser Wundermaschine skeptisch gegenüber, aber er gibt der technischen Entwicklung jede Möglichkeit, die wir heute (noch) nicht erkennen können. Modulare Produkte, dezentrale Produktionsprozesse, rapid manufacturing sind Stichworte für die Veränderung der Produktion und damit der Energieversorgung und der Transporte. Durch lokale oder regionale Versorgung mit Energie und auch etwa durch Fahrzeug-Pools werden sich die Verhältnisse auf eine mate-

rielle Produktion in einer Peer-Produktion einstimmen. Diese Projektideen überträgt er auf „die“ Gesellschaft: lokale Projekte bilden regionale und überregionale, je nachdem wie groß die Aufgaben sind. Da nicht jeder Mensch in jeder Produktassoziation mitmachen kann sind Verteilungspools mit Aufwands- und Produktversteigerungen eine logische Folgerung. Dies trägt dann weiter bis zu Verteilungspools für Ressourcen, wobei erneuerbare Ressourcen von vornherein im Vorteil sind.

Schöne Ideen, was aber ist mit ihrer Verwirklichung. Auch hier hat Siefkes überzeugende Argumentationen:

„All das ist möglich, aber wird es auch Wirklichkeit werden? Das ist eine Frage, die nicht ernsthaft beantwortet werden kann, da sie Ereignisse betrifft, die noch nicht geschehen sind. Die Zukunft ist nicht vorhersagbar. Aber ein Blick auf Vergangenheit und Gegenwart kann Anzeichen liefern – und es gibt positive Anzeichen. Ein Indiz ist, dass die Formeln, mit denen der Kapitalismus als Lösung aller Probleme propagiert wird, von Tag zu Tag hohler klingen. Immer mehr Menschen sind von materieller Verelendung betroffen; die Schere zwischen reichen und armen Menschen und reichen und armen Ländern öffnet sich immer weiter; das Gefühl vieler Menschen, außen vor zu bleiben, nimmt zu, was Hass und Fanatismus oder Resignation und Hoffnungslosigkeit befördert; Stärke und Häufigkeit von Umweltkatastrophen verschlimmern sich. Die meisten Menschen haben wahrscheinlich noch nicht verstanden, dass der Kapitalismus die tiefere Ursache dieser Probleme ist, aber immer mehr Menschen glauben auch nicht mehr ernsthaft daran, dass er sie lösen könnte. Noch zögern viele, sich diese Tatsache einzugestehen (oder sie gar offen auszusprechen), da sie keine besseren Alternativen kennen – und eine unbegründete Hoffnung scheint immer noch besser als Hoffnungslosigkeit. Aber sobald klar wird, dass es eine Alternative gibt, besteht kein Grund mehr, in dieser Selbsttäuschung zu verharren.“ Von uns hängt eben die Zukunft ab. Siefkes Buch gibt dazu eine Fülle von Anregungen, aber lesen Sie das lieber selber.

Dieter Koschek

Christian Siefkes, Beitragen statt tauschen
Materielle Produktion nach dem Modell Freier Software
AG SPAK Bücher, 2008, ISBN 978-3-930830-99-2 – 2008
– 168 Seiten

Die Menschen des neoliberalen Zeitalters leben in einem Universum permanenter Verteidigung und Aggression und werden von der Angst umgetrieben, aus der Gesellschaft, ja aus der Welt heraus-zufallen und einen sozialen Tod zu sterben.

Götz Eisenberg



Regionales Währungs-Ergänzen

Bernard Litaer war in der Belgischen Zentralbank an der Einführung der einheitlichen europäischen Währung, Euro, beteiligt. In neueren Schriften setzt er sich hingegen für freie Regionalwährungen ein, die ergänzend zum normalen Geld in überschaubaren Kreisen gültig sind.

Das ganze übliche Geldsystem mit seinen Zins und Zinseszinsbedingungen sieht er in allem wirksam, was Wettbewerb, Konkurrenzdruck, steigendes Wirtschaftswachstum und stetige Konzentration der Finanzmittel in wenigen Händen dient. Das Ganze baut für ihn auf den Hang, von Geld „den Hals nicht voll genug bekommen zu können“.

Deshalb bedarf es mindestens der Ergänzung eines anderen Geld-umgangs. Nicht konkurrierendes Bereicherungsstreben sondern Lebensqualität, Solidarität und eine intakte Umwelt gehören zu dessen Zielen. Durch einen regionalen Rahmen mit der unmittelbaren Begegnung der Beteiligten ist solches eher möglich.

Für Bernard Litaer hat ein regionales Geld seine volle Berechtigung neben der alten Währung. Es hilft in komplexer Weise die örtlichen Gegebenheiten zu verbessern. Das fängt bereits bei einfachen Tauschringen an, wo die verschiedenen Dienstleistungen gegeneinander verrechnet werden. Jeder Teilnehmer hat dazu seinen, in der Regel öffentlich angezeigten Kontostand, der mitteilt, wie das Verhältnis in Anspruch genommener Dienste und eigenen Tätigkeiten gerade ist. Jeder Tauschring hat dann noch diverse

Regeln, welche begrenzen und einen gewissen Ausgleich bewirken. Eine Vertrauensperson ist mit der Kontoführung beauftragt.

Dabei erleichtert eine eigene Verrechnungseinheit den Austausch. So gibt es in Amerika den „Zeit-Dollar“, wo vielleicht zehn oder fünfzehn Zeit-Dollar einer Arbeitsstunde entsprechen. Das führt schon in den Bereich vom eigentlichen Regionalgeld, welches zunächst mehr warenbezogen auftritt.

Das können beispielsweise ökologische Lebensmittel vom heimischen Bauernhof sein, die in diversen regionalen Läden zu haben sind. In Verbindung mit den bereits genannten Dienstleistungen, für die man vielleicht einen gemeinsamen Währungsnehmer findet, kann tatsächlich in einer Gegend eine erstaunliche Entwicklung einsetzen, für die man vor allem auch selbstverantwortlich ist.

Anstelle von einer zunehmenden Auszehrung und Verdünnung, wo es in manchen Orten nicht mal mehr eine Poststelle oder einen Laden gibt, oder kaum Arbeitsmöglichkeiten, kommt wieder einiges in Gang. Das Geld bleibt zirkulierend erhalten und fließt nicht irgendwohin ab.

Mit einem „kleinen Hilfsmittel“, der eigenen Währung, lässt sich also ein örtliches Leben neu entfachen. Die Zuwendung zum eigenen Umkreis wird gestärkt und ein gewisses Maß an Arbeit darauf verwendet. Man hilft, den eigenen Bereich zu festigen und in der großen Welt zu verankern. Das ist zunehmend nötig, um nicht etwa dem Zugriff großer Konzerninteressen hilflos ausgeliefert zu sein. Eine ganze Gegend ist sonst schnell völlig vereinnahmt und wird in eine Art Wüste entlassen, wenn der Betrieb sich anderswohin verlagert.

Jürgen Kaminski

Ausweg aus der Armut

Mehr als 100 Millionen Menschen in den ärmsten Ländern der Welt sind direkt oder indirekt vom Anbau der Baumwolle abhängig. Doch massive Baumwollsubventionen in den Vereinigten Staaten von

Amerika und der Europäischen Union führen zu einer Überproduktion. Die Folge ist ein starker Preisverfall auf dem Weltmarkt. Dadurch sind Bauern vor allem in Entwicklungsländern gezwungen, ihre Ernte zu Dumpingpreisen zu verkaufen. Trotz harter Arbeit eröffnet der konventionelle Handel unter diesen Bedingungen keinen Ausweg aus der Armut.

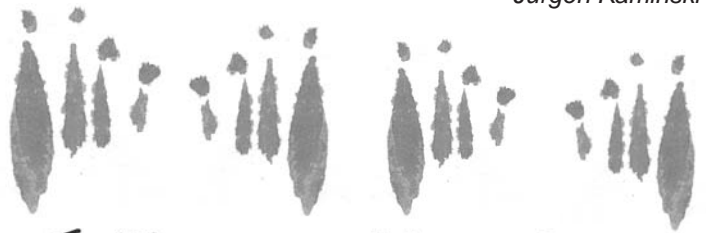
Und so funktioniert der faire Handel mit Baumwolle: Die Baumwollproduzenten erhalten für ihre Ware einen garantierten Mindestpreis, der über dem Weltmarktniveau liegt. Zwischenhändler sind nicht beteiligt. So erzielen die Produzenten höhere Einnahmen für ihre Baumwolle. Zusätzlich erhalten die Produzenten eine Fairtrade-Prämie, mit denen sie soziale Gemeinschaftsprojekte finanzieren können.

Festgelegt werden die Standards für den fairen Handel von Fairtrade Labelling Organizations International. Regelmäßige Kontrollen stellen die Einhaltung der internationalen Standards sicher.

Aber Fairtrade bedeutet noch mehr: Auch alle anderen Hersteller innerhalb der Produktionskette wie Spinnereien, Webereien oder Konfektionäre müssen soziale Standards einhalten. Darüber hinaus verpflichten sich die Hersteller, die anerkannten Konventionen der Internationalen Arbeitsorganisation einzuhalten.

Das Fairtrade-Siegel als Anhänger und als eingenahtes Etikett am Produkt gibt die Sicherheit, daß Baumwollproduzenten einen fairen und stabilen Preis für ihre Baumwolle erhalten - unabhängig von Weltmarktpreisen. Zudem fördert Fairtrade einen langfristig nachhaltigen Entwicklungsprozess sowie umweltfreundliche Anbau und Verarbeitungsmethoden. Die Förderung des biologischen Anbaus spielt dabei eine wichtige Rolle.

Transfair Remigiusstraße 21, 50937 Köln



Für Bremen und Umgebung

Die Teilnehmer am Roland-Gutscheinring nehmen sich die Freiheit und das Recht, neben dem Euro auch das frei vereinbarte Regionalgeld „Roland“ beim Einkauf von regionalen Produkten und Dienstleistungen zu benutzen. Sie wollen Solidarität miteinander üben und soziale Lebensqualitäten bewahren: das unmittelbare Gespräch, Vertrauen in den anderen Menschen, Verantwortung füreinander.

Roland ist Geld und wandert - wie der Euro - von einem zum anderen. Daneben erleichtert das Benutzen von Roland-Schecks und das Einrichten eines Verrechnungssystems für viele Teilnehmer den Zahlungsverkehr.

Im Vergleich zum gesetzlichen Zahlungsmittel „Euro“ basiert der Umlauf von „Roland“ auf der Inanspruchnahme des Grundrechts auf „freie Entfaltung der Persönlichkeit“ und ist aufgrund dieses vertragsfreiheitlichen Rechtsgeschäftes gegenüber dem Euro sogar verfassungsrechtlich höher zu bewerten.

Teilnehmenden Landwirten und Händlern konnten bereits kleinere Darlehen zinslos zur Verfügung gestellt werden. Für die Zukunft soll dies - wenn noch mehr Menschen dazukommen - in noch größerem Umfang geschehen.

Roland kann nicht abwandern, denn er ist nur in einem begrenzten regionalen Raum gültig. Je mehr der Roland in der Region den Besitzer wechselt, um so mehr Arbeitsplätze und Wohlstand werden hier wieder geschaffen. Damit Geld überhaupt einen Sinn macht, muß es dem Wirtschaften und den Menschen mit ihren Fähigkeiten wieder dienen und in diesem Sinne verwendet und ausgegeben werden. Deshalb ist es auch dringend notwendig, daß sich die (hoch verschuldeten) Kommunen unserer Region dem Roland-Gutscheinring anschließen.

Aus einem Merkblatt von Roland-Regional,
Verein für nachhaltiges Wirtschaften

Neue Gegenseitigkeit

Eine neue Zeit wird kommen. Die menschliche Individualität, der Individualismus, ist heute bei den westlichen Menschen so weit gestärkt und fortgeschritten, dass sie sich nicht mehr so leicht von den Plänen der Mächtigen bezwingen lassen. Es gibt eben Mächte, die den Einzelnen nur zur eigenen Profitsteigerung vor den Karren der Wirtschaft spannen möchten. Die Kraft des freien Ichs ist im Endeffekt stärker als alles Geld und alle Waffen. Das hat die Geschichte immer gezeigt, zum Beispiel durch Menschen wie Mahatma Gandhi, Nelson Mandela und vielen anderen.

In den kommenden Jahren wird vor allem ein vielfältiger Austausch, werden echte Begegnungen und Gespräche stattfinden müssen, um allmählich ein gleichwertiges Geben und Nehmen erreichen zu können. Arm und Reich, Gesunde und Kranke, Alte und Junge, Unternehmer und Arbeiter sollen sich verständigen und zusammenarbeiten können. Unser Nehmen wird nur dann von Freude erfüllt sein können, wenn wir gleichermaßen bereit sind, aus vollem Herzen zu geben. Die Menschen werden ihre Arbeit nach tatsächlichen Bedürfnissen ausrichten und an dem Ort, wo sie ihre Fähigkeiten am besten einbringen können. Dann kann die Menschheit eine Zukunft haben, denn die Erde und die Naturreiche brauchen nicht geplündert zu werden.

Das Recht auf freie Bildung muß jedem Menschen zustehen. Dafür müssen die Bildungseinrichtungen von staatlicher Einflußnahme oder von Seiten der Wirtschaft befreit werden. Da gäbe es zum Beispiel die Möglichkeit eines Bildungsgutscheines für jedes Kind, das dann die ihm entsprechenden Schulen auswählen könnte. Alle Schulen wären dann selbstverwaltet und, was die finanziellen Mittel anbelangt, völlig gleichgestellt.

Das Geld wird sozial und gerecht verteilt. Mit dem Geld sollen keine Geschäfte mehr gemacht werden können. Geld ist kosmologisch eine Stier-Angelegenheit, also zum Tierkreiszeichen Stier gehörend, wo es einen Gegenwert für eine natürliche Sache oder Dienstleistung darstellt. Das Geldproblem wird gelöst, wenn es nicht selbst als Arbeitsmittel gebraucht werden kann, also nicht so, daß das Geld für jemanden arbeitet, der es nur spekulativ anlegen will. Die Abschaffung des Zinseszins und die Alterung des Geldes wirken so, daß das Geld vermehrt in den Wirtschaftskreislauf gebracht würde, dahin, wo es gebraucht wird. Heute wird es gehortet und als Anlage benutzt, wo es am meisten Gewinn bringt, und nicht da, wo es dem Wohle des Ganzen dient. Geld ist ursprünglich ein Tauschmittel, ein Gegenwert für die erbrachte Leistung und kein Selbstzweck. Die Leistung will in die Gemeinschaft einfließen. Die Gemeinschaft empfängt den Gewinn und verteilt nach Bedarf, nicht nach Leistung an die einzelnen Mitglieder. Rudolf Steiner hat dies in seinem sozialen Hauptgesetz prägnant formuliert: „Das Heil einer Gesamtheit von zusammenarbeitenden Menschen ist um so größer, je weniger der einzelne die Erträge seiner Leistungen für sich beansprucht, das heißt, je mehr er von diesen Erträgen an seine Mitarbeiter abgibt, und je mehr seine Bedürfnisse nicht aus seinen Leistungen, sondern aus den Leistungen der anderen befriedigt werden.“

Eine Rechtssphäre soll im Staat und in der Gemeinschaft so gestaltet sein, dass alle Individuen mit den gleichen Chancen in der Gesellschaft ausgestattet sind. Natürlich sind die Menschen nicht gleich, der eine hat andere Begabungen als der Andere. Trotzdem muß jeder die Möglichkeit besitzen, nach seinen inneren Impulsen und Talenten heraus, das in sich zu entwickeln, was er selbst für richtig hält. So entsteht eine Gleichheit vor dem Gesetz, wo jeder, ob arm oder reich, dumm oder geschick, nach seinen eigenen Bedürfnissen und Talenten sein Leben frei gestalten kann. Dann ist doch erst die Würde des Menschen gewahrt. Jeder arbeitet nach seinen Möglichkeiten, zum Beispiel als Arbeiter oder Unter-

nehmer, als Erfinder oder Forscher, als Künstler oder Priester. Die Arbeitswelt ist so vielfältig, dass es für jeden Menschen einen passenden Platz gibt.

Folglich braucht es keine Arbeitslosigkeit zu geben, denn die Arbeit kann verteilt werden. Wir arbeiten ja nicht mehr für das Geld allein, sondern vor allem auch, um unsere Fähigkeiten, also unser Menschsein, in die Gemeinschaft einzubringen. Schon heute würde statistisch gesehen eine tägliche Arbeitszeit von zwei Stunden genügen, wenn alle am Arbeitsprozess teilnehmen könnten, wenn also die Arbeit verteilt würde, denn unsere Produktionsmöglichkeiten sind technisch so perfekt und groß geworden, daß die Maschinen vieles von dem erledigen, wo früher viele Menschenhände notwendig waren.

Allein schon eine ganz einfache Möglichkeit, um die Arbeitslosigkeit abzuschaffen, wäre, wenn man zum Beispiel jedes zehnte Arbeitsjahr als Freijahr einführen würde. Dann wäre das Arbeitslosengeld sinnvoll investiert, entweder für einen Urlaub, für ein gesundheitliches Auftanken oder für Weiterbildungen. Nach so einem freiwilligen Jahr der Pause auf dem Niveau des Arbeitslosengeldes wäre neue Motivation und neue Kraft für das Arbeitsleben vorhanden. In dem lebenslangen Arbeitstrott geraten die menschlichen Impulse allzu leicht unter die Räder. Man arbeitet nur noch für das Geld. Eine freie Zeit würde sicher neue Impulse bringen können und der Staat wäre mit keinen größeren Ausgaben belastet als heute durch die große Arbeitslosigkeit.

Es gibt eben nicht nur die Arbeit, um unsere materiellen Bedürfnisse zu befriedigen. Eine Arbeit an unseren menschlichen Beziehungen, an der Natur und ihren Wesen und die Arbeit an sich selbst, ja dafür wäre natürlich viel mehr Zeit übrig.

Durch die ganze Arbeitshektik und die Profitgier wird unser Leben nicht schöner und besser. Wir werden eher immer kränker und unzufriedener. Wann begreifen wir das denn endlich? Wer sagt denn, wir müssen uns diesen aberwitzigen Globalisierungstendenzen ohnmächtig unterordnen, wo nur noch das Wirtschaftswachstum bzw. das Bruttosozialprodukt zählt, dabei die Erde und wir Menschen immer mehr vor die Hunde kommen müssen. Wer sagt denn, wir müssen uns vor diesen ahrimanischen Einflüsterungen beugen? Keine Macht der Welt kann den freien Menschen zwingen, seine selbstbestimmte und selbsterkannte Richtung im Leben aufzugeben, außer er selbst allein, wenn er kein Vertrauen in sich und in die Wahrheit des Lebens findet. Jeder Mensch wird nur dann in seiner Menschlichkeit wachsen und reifen können, wenn er seine individuellen Fähigkeiten erkennen, ausbilden und ausleben kann. Die geistige Welt, der Geist der Wahrheit und der Erkenntnis und die Liebe zum Leben wird uns dabei beistehen.

Aus dem Manuskriptdruck „Der Kampf um das Licht“ von Franz Weber (Ingeborg Drewitz Allee 33, D-79111 Freiburg im Breisgau)

Die Rose übt gewissermaßen gerechte Strenge an sich selbst, durch die Härte ihres Holzes und durch ihre Formgewalt ihrer Stacheln. Weil sie sich selbst gewissermaßen überwindet, darf sie erblühen als Königin der Blumen. Sie duftet heilsam und adelt die Umwelt.

Heinz Frankfurt



Studientage Soziale Skulptur

Die Welt gerät mehr und mehr aus den Fugen: einerseits etwa die Verschiebungen im sensiblen Gleichgewicht des Klimas oder das Auseinanderdriften von armen und reichen Ländern und Menschen, andererseits die wachsenden Möglichkeiten der Kommunikation via Computertechnologie.

Wird die Menschheit dieser rasanten Entwicklung gewachsen sein? Wird sie gleichermaßen Bewusstsein und Fähigkeiten entwickeln, all das in eine verantwortliche Gestaltung zu integrieren?

Man könnte es sich leicht machen und sagen: Nein, das kann sie nicht, wozu man jeden Tag anlässlich weiterer Hiobsbotschaften nahezu genötigt ist. Dann ginge es lediglich darum, sich die verbleibende Zeit auf Erden so angenehm und bequem wie möglich zu machen. - So einfach aber macht es sich der Mensch in seinem Wesen nicht. Im Grunde seines Herzens möchte er Verantwortung übernehmen und dazu beitragen, dass die Welt ein Stück „besser“ wird. Vielfach weiß er jedoch nicht, wie er das bewerkstelligen soll und resigniert deshalb.

An dieser Stelle setzen die Studientage Soziale Skulptur an: Wir greifen zurück auf einen Fundus von Ideen, Erfahrungen & Herangehensweisen, wie man diesem Bedürfnis begegnen kann. Aber: wir verzichten dabei ausdrücklich auf Programme oder Rezepte. Wir bieten ehrliche Bemühung und Hilfestellung im Geburtsvorgang der Menschwerdung. Es ist uns ein Herzensanliegen, dieser Aufgabe gerecht zu werden. Bei allem Ernst soll dabei die Freude nicht zu kurz kommen.

Weiterentwickeln können wir uns nur selbst. Aber jede/r bedarf dabei der gegenseitigen Hilfestellung. Wir alle sind Bestandteil der Menschheit. Wir wollen Anlässe schaffen, um zusammenzukommen und an- und miteinander zu reifen. In der Frage des Vorgehens spielt die Kunst eine zentrale Rolle. Was aber ist Kunst? Neben der begrifflichen Klärung wollen wir Übungsfelder erschließen, die unser künstlerisches Potential wachsen lassen. Wir sind Bestandteil und zugleich Gestalter der Verhältnisse.

Die Studientage Soziale Skulptur sind im Herbst 2007 neu aufgegriffen worden, nachdem sie schon einmal Ende der 80er, Anfang/Mitte der 90er Jahre in Wangen & Achberg über acht Jahre erfolgreich stattgefunden haben. Wir betrachten sie als eine Möglichkeit der gemeinsamen Frö-

bung und Ertüchtigung. Wir laden alle Menschen dazu ein mitzumachen – ungeachtet irgendwelcher Vorbildung, Vorkenntnisse oder auch Fähigkeiten. Die Seminarleiter stellen zu den jew. Themen Impulse, Anregungen & Fragen in den Raum und laden zu gemeinsamen Übungen ein. Wir bevorzugen das „oszillierende Lehr- und Lernverhältnis“ (Beuys), das die Verantwortung für den Gesamtvorgang in jeden einzelnen Menschen hineinlegt, d.h. jede/r Teilnehmende ist gleichermaßen beteiligt.

Wir wollen die Forschungs- und Erfahrungsergebnisse vorausgehender Lehrer in unsere „Ausbildung“ mit einbeziehen. Im Einzelnen wären dabei besonders zu nennen: *Rudolf Steiner, Wilhelm Schmundt, Peter Schilinski und Joseph Beuys*. Sie alle sind in besonderer Weise verknüpft mit der Arbeit des *Internationalen Kulturzentrums* in Achberg. Unser Projekt versteht sich als eines unter anderen Initiativen auf dem geistigen Boden des Kulturzentrums in Achberg. „*Menschlichkeit in den (geistigen) Auseinandersetzungen unserer Zeit walten nur dort, wo auch Freiheit, Gleichberechtigung und Toleranz herrschen.*“ (Das INKA – Bericht, Achberg 1974) So hoffen und setzen wir auf diesen „Boden“ und laden alle ein, die bereit sind, mit uns diesen Weg zu gehen.

Die Veranstaltungen finden im Humboldt-Haus in Achberg statt:

23. – 26. Oktober 08

Johannes und Stephan Stüttgen, Düsseldorf
Glaubwürdigkeit – Mut – Achtsamkeit. Was hat das mit dem (Erweiterten) Kunstbegriff zu tun?

Vortrag (24.10.08 20 h) und Seminar mit Johannes Stüttgen

18. – 21. Dezember 2008

Das Christkind und das liebe Geld. Können wir das Geld neu verstehen und anders gestalten?

Ulrich Rösch, Lörrach und Christian Felber, Wien

Weitere Informationen bei

Rainer Rappmann, Hüttenweiler 8,
D - 88239 Wangen (Allgäu), Tel: 0 / 75 28 - 77 34 (AB),
Fax: 0 / 75 28 - 60 28 , FIU-Verlag@t-online.de,
www.fiu-verlag.com

Rainer Rappmann

Beuys-Raum in Achberg



Kontrapunkt: Eine ergänzende Gegenbewegung zur Berliner Beuys-Ausstellung will der kleine Beuys-Raum im Achberger Humboldt-Haus sein. Ein eigenständiger „Zeitraum“, der dem Gesamtwerk von Joseph Beuys die Möglichkeit der Besinnung und Konzentration hinzufügen möchte.

„Dabei kommt es in diesem kleinen Projekt vor allem auf die unausgefüllten Zwischenräume an. Diese kleine Einheit an der Peripherie soll zum Wahrnehmen und Studieren einladen“, formuliert Rainer Rappmann, Leiter des Achberger Beuys-Archives.

Der Beuys-Raum als Kontrapunkt zum großen Ausstellungsgeschehen in der Hauptstadt wird sich zum ersten Mal am Freitag, 24. Oktober um 15 Uhr öffnen und dann jeweils sonntags um 16 Uhr. Die Sonntage sind der 9. und 23. November, 7. und 21. Dezember sowie der 4. und 18. Januar 2009.

Es wird zu folgenden Schwerpunkten Material zur Verfügung gestellt:

- frühe Darstellungen zum Christusmotiv: bewegte Kreuze, Christus als Menschheitsfigur, u.a. mittels der Gespräche mit Mennekes und Schwebel,
- frühe Bilder, frühe Arbeiten, frühe Fotos u.a. von Getlinger, Beuys, der Studierende vor und nach 1950

- die Krise: der Beuys, wie wir ihn kennen, entsteht erst danach. Interview Mutter van der Grinten, Familiengründung, Vorbereitung der Professorenstelle
- die Aktionszeit: Beuys schaltet sich in die zeitgenössische Kunst ein und erregt Aufsehen, Beispiele früher Aktionen in Form von Filmaufnahmen

- die Studentenunruhe auch an der Kunstakademie, Rundgespräche, die ersten Ideenansätze zum „politischen“ Beuys: „Dreigliederung“ (Texte/Bilder)

- der „entwickelte“ Beuys mit Hilfe des Schmundtschen Urbildes (Achberger Vortrag 78, Tafeln)

- der späte Beuys mit Projekten u.a. Die Grünen, 7000 Eichen, die Spülfelder in Hamburg (Videoszenen, Bilder, Gespräche), und Abschied: Palazzo Regale / Lehmbruckrede An den Themen wird jeweils von 16 bis 19 Uhr gearbeitet. Rainer Rappmann ist während aller Termine anwesend und steht interessierten Menschen für Fragen und Gespräche zur Verfügung.

Um eine Teilnahmeankündigung via Telefon oder E-Mail wird gebeten. Der Unkostenbeitrag wird von den Teilnehmern nach eigenem Ermessen festgelegt.

Anmeldung und Information: Rainer Rappmann
Adresse siehe oben



Case Caro Carrubo in Dialogo

Wochenendseminar mit Anton Kimpfner, 4.-5. Oktober 2008
Nach mehreren Anläufen klappt es nun diesen Herbst mit einem zweiten Wochenendseminar mit Anton Kimpfner in Case Caro Carrubo in Sizilien. Die Themen werden sein: „Der menschliche Lebenslauf und die Bedeutung der Kindheitskräfte“, „Wege in eine gesunde menschliche, soziale und ökologische Zukunft“ und „Die Herausforderung durch Technik und elektronische Medien“.
Informationen bei Renate Brutschin direkt in Sizilien unter: 0039-3393154580
Sie freut sich auch über Gäste im Ferienhaus!

Zum Kurs des jedermensch

„Der einzige Weg in die Zukunft ist zwischen allen Stühlen.“
Anton Kimpfner zu Dieter Koschek im Heft Sommer 2008 über 50 Jahre seit Beginn der Zeitkommentare für „jedermann“.

Peter Schilinski-Archiv

Für den nebenstehenden angekündigten „Beuys-Raum“ von Rainer Rappmann im Humboldt-Haus Achberg konnten wir drei handgeschriebene Original Beuys-Briefe und fünf Briefe von Peter Schilinski an Joseph Beuys zur Verfügung stellen.

Bio Resto Milas

Die Entwicklung zum „Bio-Restaurant Milas“ in Indonesien schreitet voran, da nun mehr und mehr Gemüsesorten aus eigenem Anbau verwendet werden, u.a. verschiedene Salatsorten, Spinat, Karotten, Bohnen, Kräuter, Tomaten, Süßkartoffeln und Zuckermais.

Die Speisekarte wird derzeit überarbeitet und mit Neuem und Schmackhaften bereichert, wie z.B. Pesto aus eigenem, biologischem Basilikum, frischen Champignons, frischen Erdbeeren und Eis. An den Wochenenden werden spezielle traditionelle Gerichte mit biologischen rotem Reis angeboten. Des Weiteren gibt es frische Sojamilch, schwäbischen Apfelkuchen und javanischen Nachtisch bestehend aus Agar-Agar, Kokosmilch und Palmzucker.

Aus dem Rundbrief von Mai 2008. Wer den ganzen Rundbrief lesen möchte, wendet sich bitte an Dieter Koschek in Wasserburg, wenn möglich mit Angabe einer Emailadresse.

Arbeitslosenselbsthilfe Lindau

Dieter Koschek brachte im Pressegepäck zum 25jährigen Jubiläum der ASH Lindau die Besonderheit des Projektes zum Ausdruck: Selbstbestimmung und Selbstorganisation. Damit geht das Projekt weit über übliche arbeitsmarktpolitische Maßnahmen hinaus. Nur zweimal nahm die ASH öffentliche Hilfe in Anspruch: für eine ABM für einen Sozialarbeiter und Zuschüsse für eine große Ausstellung über „Arbeitsplätze und Alternativenergie“, bereits 1987.

Seminare im Albertus Magnus-Haus

17. – 19. Oktober 2008
Freitag 17 Uhr bis Sonntagmittag

Gesundheit für Körper, Seele und Geist

Ganzheitliche Lebensweise und Anthroposophie
Mit Martin Gmeindl (Gynäkologe) und Anton Kimpfner (Schriftsteller)

Mit zwei öffentlichen Vorträgen am 17.10., 19.30 Uhr: „Vom Sinn des Krankseins und vom Wesen der Heilung“ (Martin Gmeindl) und am 18.10., 19.30 Uhr: „Was macht uns krank, was fördert die Gesundheit“ (Anton Kimpfner). Des Weiteren wird es unter anderem einen Beitrag über „Eisen und Blut“ geben sowie Wahrnehmungsübungen auf dem Gelände (Gestein, Wasser, Licht) mit Michael Hufschmidt, ferner auch künstlerische Übungen.

21. bis 23. November 2008
Freitag 17 Uhr bis Sonntagmittag

Helfende und hemmende Kräfte im Menschenleben

Das heilsame Ringen mit dunklen Drachenqualitäten – in Psychologie, Märchenerzählungen und Anthroposophie
Mit Ansgar Liebhart (Psychotherapeut), Hannelie Latsch (Märchenerzählerin) und Anton Kimpfner (Schriftsteller)
Vielseitige Arbeit am Thema durch Vorträge, psychologische Arbeitsgespräche und Märchenbetrachtungen. Am Freitag, 21. November 2008, findet ein öffentlicher Vortrag von Ansgar Liebhart um 19.30 statt mit dem Thema: „Der Tod als Weg vom Dunkel ins Licht“.

Information und Anmeldung: Albertus Magnus-Haus,
Zechenweg 6, D-79111 Freiburg, Fon: 0049-761-45 55 90

Seminar im Studienhaus Rüspe

10. bis 12. Oktober 2008
Freitag 18.30 Uhr bis Sonntagmittag

Dunkle Kräfte in uns und lichtvolle Hilfen

Psychotherapie und Anthroposophie
Mit Ansgar Liebhardt (Psychotherapeut), Anton Kimpfner (Schriftsteller) und Hannelie Latsch (Märchenerzählerin)
Die anthroposophische Geisteswissenschaft kann eine unverzichtbare Erkenntnishilfe werden, unser Wesen besser zu verstehen. Gleichzeitig mag es sehr nötig sein psychologische Gesprächsarbeit einzubeziehen, um mit dem Weiterzukommen, was an Schwierigkeiten in uns wirkt. Auch Märchen künden hiervon und zeigen Wege, damit besser zurechtzufinden. – Zum Seminar gehören Vorträge, helfende Gespräche, Märchenerzählungen und spielerische Übungen (bitte leichte Schuhe mitbringen).

Anmeldung und Auskunft: Freies Bildungswerk im Studienhaus Rüspe, D-57399 Kirchhundem, Telefon 02759/9441-10



Anthroposophie & Jedermann

Bessere soziale Zusammenhänge aufbauen

Am Wettbewerb um jeden Preis leidet nun die ganze Erde. Lange interessierten sich Ökonomen nur für ihre Theorien, Bilanzen oder Statistiken. Die eigentlichen Phänomene sind jedoch Mensch und Natur - da ist jetzt vieles zutiefst angegriffen.

Zwar wurden gigantische Unternehmenszusammenhänge und ungeheure Kapitalkonzentrationen aufgebaut. Doch fatale Folgen sind immer mehr zu spüren, bis in Wetterkatastrophen und terroristische Anschläge hinein. Es richten sich die Auswirkungen allmählich auf ihre Urheber zurück. Während einzelne Unternehmen gigantische Gewinne anhäufen, darben die Sozialsysteme. Die öffentlichen Kassen müssen sparen und ganze Staaten stehen oft sehr mickrig da.

Auch das lässt vielfach noch ausnutzen: über den Erwerb öffentlicher Anleihen ist am verschuldeten Staat noch hübsch zu verdienen. Auch deswegen wollen manche gar nicht dessen Schulden abbauen - weil sie davon profitieren. Wegen den deutschen Bundesschulden müssen im Jahr ungefähr 40 Milliarden Euro aufgebracht werden. Das geht in Kassen von Banken, Versicherungen, auch Privatleuten. Aber letztlich hat das die Allgemeinheit wiederum aufzubringen.

Infolge einer deswegen verteuerten Lebensweise sowie wegen des weltweit verschärften ökonomischen Wettbewerbs ist es für viele Menschen deutlich schwerer, ihre Existenz zu sichern. Das belastet die Staatshaushalte auch zunehmend. Die sozialen Unterstützungen gehören zum höchsten Posten im öffentlichen Etat. Dies gilt erst recht dann, wenn die Ausgaben für Rentner dazugenommen werden.

Obwohl der Staat sich von zahlreichen gar nicht zu seinem Aufgabenbereich zählenden Unternehmungen wie Post und Telefondienste verabschiedet hat, sind dafür auch noch lange enorme Alterszahlungen nötig oder für andere pensionierte Beamte. Auch die Zuschüsse für sonstige Rentenkassen steigen an.

Aufgrund eines Überaltens der Gesellschaft ist das nicht nur in Deutschland ein immer größeres Problem. Dennoch muss hinzugesagt werden, dass die Bürger insgesamt über sehr viel mehr Geldvermögen verfügen. Deshalb sind die ganzen Staatsbelastungen auch ein Zeichen des Mangels an direkterem sozialem Zusammenwirken.

Eigentlich wäre alles nur die Frage eines gerechteren Verteilens. Da müsste jedoch so mancher Machthaber und manche Besitzgier erst besiegt werden. Zuletzt schadet dies trotzdem generell. Denn endlos kann sich niemals irgendein Plündern fortsetzen. Irgendwann fällt es auf alle zurück.

Inzwischen soll die elektronische Zahlungsweise vorangetrieben werden: über Geldkarten oder gar durchs Internet. Bisher war das mit einem Aufschlag verbunden. Mittlerweile aber droht sich dies umzukehren.

Wer bar zahlt, soll zuweilen schon dafür büßen. Jene, die das Geld bekommen, müssen eine Kassenhaltung und manche Kontrolle betreiben.

Was leider zu wenig beachtet bleibt, ist die Tatsache, daß unsere elektronisch geführten Guthaben zu einem nicht unbeträchtlichen Teil anderweitig genutzt werden. Hierbei beschreiten selbst bislang als seriös eingestufte Banken recht abenteuerliche Spekulationsgeschäfte - wo man dann ungewollt mitbeteiligt ist.

An der gegenwärtigen Einsatzweise des Geldes klebt einiges Blut oder es sind sonst recht belastende bis giftige Fol-

gen dabei - unter anderem durch Aktien von Waffenfirmen und Chemiekonzernen. Wenn die eigenen Geldreserven hingegen überwiegend in einem alternativen Banksektor verweilen, sieht das ganz anders aus.

Dann dürfen wir froh sein, über gewisse Reserven zu verfügen. Was momentan nicht selber gebraucht wird, kann zum Aufbau von sinnvollen anderweitigen Initiativen beitragen - falls das mit verantwortlich gehandhabten Bankgeschäften verbunden ist.

Wie Rudolf Steiner an einem Diskussionsabend des Bundes für soziale Dreigliederung in Stuttgart am 24. Juni 1919 hervorhob, sollte eigentlich alles wegfallen, was mit irgendeinem Horten von Finanzen zu tun hat: „Das Geld wird in Zukunft eine Art wandelnde Buchführung sein, gleichsam ein Aufschreiben dessen, was man hervorgebracht hat und was man dafür eintauschen kann.“

Besonders ablehnend verhielt sich Rudolf Steiner gegenüber dem Beziehen von Einkommen ohne Gegenleistung, infolge von irgendwelchen Geldvermehrungsansprüchen (zitiert aus einem Aufsatz „Die Dreigliederung des sozialen Organismus, die Demokratie und der Sozialismus“ in der Zeitschrift „Soziale Zukunft“):

„...nicht darauf beruht die Schädlichkeit der nichtarbeitenden Rentenbesitzer, daß sie ein verhältnismäßig Weniges den Arbeitenden entziehen, sondern darauf, daß sie durch die Möglichkeit, arbeitsloses Einkommen zu erzielen, dem ganzen Wirtschaftskörper ein Gepräge geben, das antisozial wirkt. Derjenige ganze Wirtschaftskörper ist etwas anderes, in dem arbeitsloses Einkommen unmöglich ist, als der andere, in dem ein solches erzeugt werden kann, wie ein menschlicher Organismus etwas anderes ist, bei dem sich an keiner Stelle ein Geschwür bilden kann, als ein solcher, in dem sich das Ungesunde in einer Geschwürbildung an einer Stelle entlädt.“

Eigentlich dürfte das Geld nur begleiten sowie bezeugen, was an realen Wirtschaftsaktivitäten im Gange ist. Es sollte Diener der ökonomischen Prozesse sein und sie nicht tyrannisieren oder auch dämonisieren.

Gegenwärtig leiden wir unter verschiedensten Entstellungen, was sich zum Beispiel bei den Billigflügen zeigt. Obwohl diese weit schädlicher für die Umwelt sind als etwa das Bahnfahren, ist letzteres erheblich teurer.

Auch der Mobilfunk lockt mit Billigpreisen, so dass viele Menschen darauf abfahren - wo eigentlich das Festnetz die Regel sein sollte und Sendeverbindungen eine Ausnahme. Denn hierbei wird eine unsichtbare Umweltbelastung und die elektromagnetischen Impulse erzeugt.

Was die Zinsgewinne betrifft, so sind längst nicht nur Privatleute, Banken oder Wirtschaftsbetriebe damit befasst. Es gibt auch riesige Staatsfonds, beispielsweise von den Vereinigten Arabischen Emiraten, von Singapur, Norwegen und China, welche aus Geldanlagen profitieren wollen.

Die Ökonomie soll immer noch heftiger rotieren und gleichzeitig möchten stets größere Profite herausgezogen werden. Das trägt zur Verschärfung eines erbitterten gesellschaftlichen Wettbewerbs bei.

Ganz anders ist es, wenn von der Wirtschaft aus direkt Stiftungen begründet werden, um soziale und kulturelle Initiativen zu unterstützen. Dann können Geldgewinne gerade dazu beitragen, sinnvolle Zukunftswege in der Gesellschaft abzusichern.

Und es darf nur begrüßt werden, wenn das deutsche Finanzministerium den Stiftungsaufbau steuerlich begünstigen möchte. Das zahlt sich auch für den Staat aus, weil dann manches abgenommen wird, was viel teurer zu stehen käme, wenn irgendwelche Behörden selber zu viel zu betreiben haben.

Anton Kimpfler